

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementpreis Mk. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kayser, Berlin.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Steinhilber, Berlin.
Redaktion und Expedition: Berlin O. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Preise für die vierspaltige Beilage oder deren Raum 60 Pfg.
Verknüpfungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Zur Werbung neuer Mitglieder

liegt der heutigen Zeitung ein Flugblatt des Verbandsvorstandes bei, das den Abschluß der diesjährigen Vertragsbewegung in der Holzindustrie behandelt. An alle Mitglieder ergeht hiermit die Aufforderung, dies Flugblatt zu einer energischen Agitation unter den nichtorganisierten Kollegen zu verwenden. Möge jeder sich nur eine Woche lang mit Eifer dieser Aufgabe widmen, der Erfolg im ganzen kann ein Zuwachs von vielen tausend Mitgliedern sein. Eine solche Stärkung des Verbandes ist dringend nötig. Die Zahlstellenverwaltungen werden ersucht, ihren Mehrbedarf an Flugblättern zur Verbreitung am Orte und dessen Umgebung sofort mitzuteilen. Der Verbandsvorstand.

Die Tarifverträge in der Holzindustrie.

Die tarifliche Festlegung der Lohn- und Arbeitsbedingungen gewinnt, wie für das Gewerbe überhaupt, so auch für die Holzindustrie, eine stets wachsende Bedeutung. Dabei liegt die Zeit noch nicht sehr weit zurück, in der untermhalb der Gewerkschaften der Abschluß von Tarifverträgen auf das schärfste bedünkt wurde. Die Erinnerung an jene Kämpfe ist heute fast vergessen. Man kann es sich vorstellen, wie die Erkenntnis von dem Wert der Tarifverträge in der Arbeiterschaft immer weitere Verbreitung findet, kaum noch begreifen, daß über diese Frage so weitgehende Meinungsverschiedenheiten herrschen konnten. Dabei ist es im Grunde nicht schwer, den Schlüssel für die veränderte Auffassung zu finden. Die Macht und der Einfluß der Gewerkschaften ist das ausschlaggebende Moment. Schwache Organisationen können, sofern sie überhaupt in die Lage kommen, an Vertragsabschlüssen mitzuwirken, den Inhalt der Verträge nicht bestimmend beeinflussen. Solange die Gewerkschaften klein und unbedeutend waren, konnten sie sich den Luxus leisten, Tarifverträge grundsätzlich zu verwerfen. Als aber mit der steigenden Mitgliederzahl der Einfluß der Verbände wuchs, konnte dieses Prinzip, das in Wirklichkeit gar kein war, aufgegeben werden. Die Frage der Tarifverträge ist im übrigen eine reine Zweckmäßigkeitsfrage. Nicht auf die Menge der Verträge kommt es an, sondern auf deren Inhalt, und wir verzichten gern auf den Abschluß eines Vertrages, wenn uns dessen Inhalt nicht befriedigen kann.

In der Holzindustrie hat es schon seit längerer Zeit Tarifverträge gegeben, aber erst vom Jahre 1907 ab hat die Tarifpolitik für den Deutschen Holzarbeiterverband eine größere Bedeutung gewonnen. Seit dieser Zeit beschäftigt sich auch unsere Verbandsstatistik eingehend mit den Tarifverträgen. Ueber die zahlenmäßige Entwicklung der Tarifverträge, an welchen der Deutsche Holzarbeiterverband beteiligt ist, unterrichtet die nachstehende Uebersicht:

Jahr	Zahl der Tarifverträge	Zahl der Betriebe	Zahl der unter den Verträgen fallenden Arbeiter
1907	454	11 039	93 648
1908	455	10 259	86 699
1909	493	11 251	92 260
1910	679	11 797	113 602
1911	948	13 699	132 025
1912	1095	14 336	144 656

Von den am Schluß des Jahres 1911 vorhandenen Verträgen sind im Laufe des Jahres 1912 193 für 2191 Betriebe und 14 690 Arbeiter abgelaufen. Von diesen Verträgen sind aber nur 125 für 1690 Betriebe erneuert worden, doch gelten diese erneuerten Verträge für 16 887 Arbeiter. Die Zahl von 68 nicht erneuerten Verträgen erhebt sich hoch. Eine im Jahre 1912 erstmals durchgeführte umfassende Erhebung hat ergeben, daß eine Anzahl von Verträgen, von denen bisher angenommen wurde, daß sie stillschweigend weiterlaufen, tatsächlich keiner Kraft gesetzt sind. Die 68 nicht erneuerten Verträge verteilen sich also auf mehrere Jahre. Diese Umfrage geschaffte auch eine genauere Bestimmung der unter die Verträge fallenden Betriebe und Ar-

beiter. Für diese Zahlen, die während der Geltungsdauer des Vertrages eine oft nicht unwesentliche Veränderung erfahren, war bei der bisherigen Statistik der Stand zur Zeit des Vertragsabschlusses als Grundlage angenommen worden. Die neue Art der Erhebung berücksichtigt die inzwischen eingetretenen Veränderungen.

Neu abgeschlossen wurden im Jahre 1912 215 Verträge für 1188 Betriebe mit 10 844 Arbeitern. Einschließlich der erneuerten oder ausdrücklich verlängerten Verträge sind demnach 310 Verträge in Kraft getreten. In den meisteisten Fällen war der Vertragsabschluß das Ergebnis einer friedlichen Verständigung. Verträge wurden abgeschlossen:

Verträge	Zahl der Betriebe	Beschäftigte Personen
Bei friedlichen Lohnbewegungen	272	2 116
Infolge Streiks oder Aussperrung	51	182
Teils friedlich, teils infolge Streiks	17	560

Bei den 17 Verträgen, die teils friedlich, teils infolge Streiks abgeschlossen wurden, handelt es sich um solche, die in der Hauptsache friedlich vereinbart wurden, zu deren Durchführung in einzelnen Betrieben aber Arbeits-einstellungen erforderlich waren.

Auffällig ist das fortgesetzte Sinken des Geltungsbereichs für den einzelnen Vertrag. Im Jahre 1909 kamen auf jeden Vertrag im Durchschnitt 22,8 Betriebe und 187,1 Personen, 1910 waren es nur noch 17,4 Betriebe und 167,3 Personen, im Jahre 1911 ging diese Zahl zurück auf 14,5 Betriebe und 139,3 Personen und im Jahre 1912 war der durchschnittliche Geltungsbereich eines Vertrages nur noch 13,1 Betriebe und 132,1 Personen. Von den geltenden Verträgen umfassen:

Betriebe	Verträge	Insgesamt Betriebe	Personen
1	528	528	25 939
2 bis 5	178	569	9 600
6 " 10	125	991	8 605
11 " 20	128	1 868	12 844
21 " 50	89	2 749	20 406
51 " 100	35	2 894	15 086
101 " 200	15	1 950	15 846
über 200	7	3 272	36 271
Zusammen	1095	14 336	144 656

Von dem Inhalt der Verträge ist das Wichtigste die Bestimmungen über die Arbeitszeit und die Lohnhöhe. Die Arbeitszeit ist in 1076 Verträgen für 143 646 Personen festgelegt, in 19 Verträgen für 1010 Personen fehlt eine solche Bestimmung. Hier handelt es sich meist um Verträge für Parteilager usw., für welche die im Baugewerbe übliche Arbeitszeit maßgebend ist. Bemerkenswert ist, daß die tarifliche Festlegung des Achtstundentages wieder einen, wenn auch nur kleinen Fortschritt gemacht hat. Im Jahre 1911 hatten wir 2 Verträge für 7 Betriebe und 145 Beschäftigte, in welchen eine wöchentliche Arbeitszeit von 45 Stunden stipuliert war, im Jahre 1912 waren es 4 Verträge für 11 Betriebe und 251 Beschäftigten. Die Entwicklung der vertraglichen Arbeitsdauer in den letzten 6 Jahren ergibt sich aus der folgenden Tabelle:

Wöchentliche Arbeitszeit Std.	Zahl der Personen in den Jahren					
	1907	1908	1909	1910	1911	1912
48 bis 51	18 155	17 750	17 994	23 116	39 633	27 807
über 51	54	34 258	32 247	38 764	53 661	59 113
" 54	57	25 377	24 080	22 648	27 002	31 890
" 57	60	11 611	9 425	10 456	8 192	9 867
" 60		51	62	74	95	100
Insgesamt		89 452	83 564	89 938	112 066	130 903

Die Zahl der Personen, die 48—51 Stunden arbeiten, ist im Jahre 1912 auffällig zurückgegangen; das ist eine Folge der durch die letzte Erhebung berichtigten Zahlen. Für Berlin ist nämlich die Zahl der unter Vertrag arbeitenden Personen um 2400 niedriger angegeben worden, als bisher auf Grund der Feststellung zur Zeit des Vertragsabschlusses angenommen wurde. Sieht man von dieser kürzesten Arbeitszeit ab, so zeigen besonders die Reihen der Personen mit einer Arbeitszeit von 51—54 und von 54—57 Stunden eine erfreuliche Zunahme. Die vertragliche Arbeitszeit wird fortgesetzt verkürzt. Daß die Zahl der Arbeiter mit verhältnismäßig langer Arbeits-

zeit eine geringe Zunahme erfahren hat, ist eine Folge davon, daß die tarifliche Regelung der Arbeitsbedingungen auch in vorläufig noch rückständigen Gebieten Fortschritte macht. Arbeitszeiten von mehr als 60 Stunden weisen 5 Verträge für 32 Betriebe mit 147 Arbeitern auf; im Vorjahr wurden in dieser Rubrik 2 Verträge für 14 Betriebe mit 100 Personen gezählt. Im allgemeinen schließt unser Verband Verträge, in denen eine so lange Arbeitszeit festgelegt ist, nicht ab; es handelt sich hier um Ausnahmen, bei welchen für den Vertragsabschluß der Umstand entscheidend war, daß hierdurch die bisherige Arbeitszeit sehr wesentlich verkürzt wurde. Bei der Erneuerung dieser Verträge wird entschieden auf eine weitere energische Verkürzung der Arbeitszeit hingewirkt werden.

Die Normierung des Lohnes in den Verträgen weist erhebliche Unterschiede auf. Es gibt Verträge, in denen Mindestlöhne, andere, in denen Durchschnitts- oder Normallöhne festgelegt sind. Diese Löhne sind verschiedentlich für die einzelnen Branchen und daneben noch für jugendliche und weibliche Arbeiter gesondert festgesetzt. In einer Anzahl Verträge fehlt auch die Lohnfestsetzung. Hierbei handelt es sich um Betriebe oder Branchen, in welchen Akkordarbeit üblich ist und wo an Stelle einer Lohnnorm der Akkordtarif tritt. Empfehlenswert ist es aber, neben dem Akkordtarif auch Mindest- oder Durchschnittslöhne in den Vertrag aufzunehmen. Die nachfolgende Tabelle bringt einen Auszug aus den Verträgen, in welchen ein Mindest- oder Durchschnittslohn festgesetzt ist, und zwar ist hier nur die Lohnnorm für Vollarbeiter berücksichtigt.

Wöchentliche	Vertragslohn			
	Mindestlohn		Durchschnittslohn	
	in Betrieben	mit Personen	in Betrieben	mit Personen
Bis 30	7	258	4	106
31 " 35	51	8 297	8	985
36 " 40	184	6 922	36	1 996
41 " 45	159	11 031	74	6 081
46 " 50	120	15 048	74	7 371
51 " 55	51	11 165	51	6 661
56 " 60	38	8 160	47	14 668
61 " 65	15	7 742	14	2 813
66 " 70	7	399	3	72
71 " 75	3	560	—	—
76 " 80	3	294	—	—
Zusammen	588	64 776	311	40 753

An den Verträgen sind alle im Verband vertretenen Branchen in stärkerem oder schwächerem Maße beteiligt. An erster Stelle stehen natürlich die Tischler, die ja auch das weitaus größte Kontingent zu den Verbandsmitgliedern stellen. Während unsere Tarifstatistik sich seither darauf beschränkte, bei der Untersuchung über die Verteilung der Verträge auf die einzelnen Branchen, die Betriebe als Ganzes zu betrachten, wurde diesmal außerdem noch eine Zusammenstellung gemacht, welche die Berufs-zugehörigkeit der einzelnen unter einem Vertrag stehenden Arbeiter erkennen läßt. Hiernach verteilen sich die einem Verträge unterstehenden Personen folgendermaßen auf die Branchen:

Tischler	86 145
Bürsten- und Pinselmacher	1 720
Drechsler	2 320
Stadlarbeiter, Schirmmacher	464
Knopfmacher, Perlmutterarbeiter	710
Kammacher	228
Korbmacher	1 023
Korbschneider	945
Stellmacher	2 148
Klaviermacher, Instrumentenarbeiter	5 264
Stuhlbauer	1 999
Polierer	5 406
Radeltischler	820
Schiffstischler und -Zimmerer	187
Barfettischler	874
Berggolber	1 976
Wagnenarbeiter und Säger	15 182
Bratinnmacher	25
Kistenmacher	2 365
Hilfsarbeiter und Diverse	8 202
Arbeiterinnen	6 744

Zusammen 144 656
Als wichtigster Vertragskontrahent kommt für unsere Tarifverträge immer noch der Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe in Betracht. Nach einer um die Mitte des vorigen Jahres gemachten Aufstellung, die bis zum Jahreschluß kaum eine wesentliche Veränderung erfahren hat, sind 153 Verträge für 79 254 Arbeiter mit

dem Arbeitgeber-Schutzverband abgeschlossen. Aber die Zahl der Verträge und der ihnen unterstehenden Personen, die mit anderen Partnern abgeschlossen sind, ist nicht nur jetzt schon beträchtlich, sie steigt auch fortgesetzt. Deshalb wird es künftig notwendig sein, diesen Verträgen eine erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Beim Abschluss der letzten Tarifbewegung ist auch darauf Rücksicht genommen worden und bei der Zusammenlegung der Vertragsgruppen, die mit dem Arbeitgeber-Schutzverband verbindlich wurde, haben unsere Verbandsvertreter diesem Gesichtspunkt eine große Bedeutung beigemessen.

Die vorliegende Tarifstatistik zeigt, daß der Tarifvertrag in der Holzindustrie Fortschritte macht. In steigendem Maße ist der Abschluß oder die Erneuerung des Vertrages das Ergebnis einer friedlichen Verständigung zwischen den Parteien, aber es ist ein Fehltritt, anzunehmen, daß durch die Tarifverträge die Lohnkämpfe völlig beseitigt werden können. Die Tarifverträge sind gewissermaßen der Ausdruck des Kräfteverhältnisses zwischen den vertrags-schließenden Parteien. Wo die Unternehmer Grund zu haben glauben, an der Kraft der Arbeiterorganisation zur Vertretung der aufgestellten Forderungen zu zweifeln, da wird auch künftig der Kampf entscheiden, und in dem nach dem Kampf abgeschlossenen Vertrag wird sich das nunmehr festgestellte Kräfteverhältnis der Parteien widerspiegeln. Das Streben unseres Verbandes ist darauf gerichtet, Kämpfe zu vermeiden. Das läßt sich aber nur erreichen, indem wir uns fortgesetzt auf den Kampf einrichten und unseren Verband so ausbauen, daß der Gegner gar nicht in die Lage kommt, unsere Fähigkeit, die Durchführung der Forderungen zu erzwingen, in Zweifel zu ziehen. Je mehr wir uns diesem Ziele nähern, desto geringer wird die Zahl der Kämpfe werden, die wir wirklich führen müssen, um so umfassender aber werden die Tarifverträge und um so besser wird deren Inhalt sein.

Die Militärvorlage.

Der Militarismus ist ein Unglück für das deutsche Volk. Unerbittlich, wie ein Vampir, saugt er am Lebens-nerv des Volkes, und er ist unerfäßlich. Um Deutschland vor seinen Feinden zu schützen, wird gerüstet; unaufhörlich wird die deutsche Wehrmacht verstärkt, und jede neue Militärforderung stellt durch ihren Umfang die vorhergehende in den Schatten. In verhältnismäßig kurzer Zeit legte sich das Deutsche Reich eine große Flotte zu, und nun machen Landsee und Marine abwechselnd ihre niemals bescheidenen Forderungen geltend. Als dritter im Bunde dieser anspruchsvollen Geschwister, die durch ihre Verschwendung die Eltern ruinieren, kommt jetzt der Luft-militarismus, der schon ganz beträchtliche Summen kostet, seine Ansprüche aber voraussichtlich noch stark steigern wird.

In den Jahren 1911 und 1912 sind gewaltige Summen zur Verstärkung des Heeres bewilligt worden, und als die letzte Militärvorlage verabschiedet wurde, erklärte der Kriegsminister, daß die Bedürfnisse des Heeres für abseh-bare Zeit befriedigt seien. Aber nur zu schnell regte sich wieder der Appetit des Militarismus, und zwar in einem Maße, wie man es nie zuvor erlebt hat. Man hat den deutschen Epikuräern eingeredet, daß sie Ursache hätten, sich mit großer Begeisterung der vor 100 Jahren geführten Kriege zur Verteidigung der Fürsten vom Joch Napoleons zu erinnern. Das heilige Bürgertum hat sich auch pflicht-schwänglich begeistert, und diese Begeisterung will die Regie-rung nun in Bargeld ummünzen. Mit ausdrücklichem Eifer erinnert man an den Opfermut, den das deutsche Volk vor 100 Jahren bekundet hat, und man sucht diesen Opfermut aufs neue zu entflammen. Es sei unpatriotisch, heißt es, daran zu erinnern, daß dieser Opfermut nachher von den Fürsten so schlecht gelohnt wurde, denn durch diese Erinnerung könnte das Volk darauf gebracht werden, daß es jetzt wieder über dem Söffel karbiert werden soll.

Die bürgerlichen Parteien hüpfen mit Vergnügen über den ihnen vorgehaltenen Stroh. In früheren Jahren haben viel kleinere Militärvorlagen die schärfsten parlamentari-schen Kämpfe herbeigeführt, wiederholt wurde der Reichs-tag wegen Nichtbewilligung von Forderungsforderungen auf-gelöst; die Forderungen, die jetzt präsentiert werden, nehmen die bürgerlichen Parteien als etwas Selbstver-ständliches und Unabweisbares hin. Es ist etwas Wunder-bares um das Vertrauen, welches die Reichstagsmehrheit der Regierung entgegenbringt. Derselbe Regierung, die im vorigen Jahre mit der damals bewilligten Militärvorlage ihre Wünsche auf die Dauer von 5 Jahren befriedigt er-klärt, fordert jetzt eine Verstärkung des Heeres um rund 135 000 Mann; circa 63 000 Rekruten sollen jährlich mehr eingezogen werden. Und diese exorbitanten Forderungen werden vom Reichstag bewilligt werden. Die Reichstags-debatte, die am 7. April begonnen haben, lassen darüber keinen Zweifel, nämlich, daß unabwendbar Abstriche gemacht werden. Früher gehörten neben den Sozialdemokraten auch das Zentrum und die Freiwirtschaftler zu den Parteien, welche die Wehrrechte gegenüber dem Militarismus zu schützen be-wußt waren. Das hat sich geändert. Das Zentrum, in dem der Einfluss des Konservatismus überwiegt, geht jetzt ganz in dem von den konservativen Konserwativen und gegen antikerende Forderung natürlich, eine höhere Stelle der Regierung. Und die Freiwirtschaftler haben in der Zeit des Kaiserthums vorübergehend die Sonne ausgekostet, sie sagten Regierungspartei zu sein. Damit haben sie ihr Erbvermögen veräußert. Jetzt können sie nur noch leben, aber nicht mehr denken. Sie können sich wohl den Lügen des Reichstages bedienen, auf den auch das Zentrum nicht ver-

zichtet, aber schließlich finden sie als Seiner Majestät ge-treueste Opposition gehorsam zusammen.

Zur Begründung der Militärvorlage hat der Reichs-stanzler eine große Rede gehalten, die von dem Trost der Regierungskakaten über den Schellendaus gelobt wird; aber daß er die riesigen Forderungen wirklich begründet hätte, wird auch der ärgste Bewunderer Bethmann Hollwegs nicht behaupten wollen. Der Balkankrieg hat, nach den Dar-legungen des Reichstanzlers, die politische Orientierung Europas verändert; das Slaventum ist verstärkt worden. Sollte es einmal zu einem offenen Gegensatz zwischen Slaventum und Germanentum kommen, dann sei es ein Nachteil für Deutschland, daß bisher türkische Gebiete slavischen Völkern gehören. Bethmann Hollweg sprach von den panslavistischen Hebereten in Rußland und dem Chauvinismus in Frankreich; von den Alldutschen, die jenen Hebern mit schlechtem Beispiel vorangehen, sprach der Reichstanzler nicht. Er betonte, daß das Deutsche Reich mit aller Welt in Frieden lebt, aber trotzdem sei die riesige Heeresvermehrung unumgänglich notwendig.

Selbst wenn es richtig wäre, daß Deutschland eine starke militärische Rüstung haben müsse, um zu verhüten, daß es von ausländischen Feinden überfallen werde, hätte die starke Vermehrung des stehenden Heeres keinen Sinn, denn die deutschen Rüstungen haben zur notwendigen Folge, daß auch die Nachbarstaaten ihre Rüstungen ver-stärken. Die Ankündigung der deutschen Militärvorlage hat ja auch bereits bewirkt, daß Frankreich schieferhafte An-strengungen macht, seine Armee auszubauen. Der schließ-liche Effekt dieses Wettwettens ist, daß beide Nationen stärker vom Militarismus gebrandschaftet werden; das gegen-seitige Kräfteverhältnis wird aber dadurch nicht geändert.

Man sagt zur Begründung der neuen Militärvorlage, daß sie erst die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht ermöglichen soll. Bisher seien viele brauchbaren Leute als Ueberzählige nicht zum Militärdienst eingezogen worden, künftig werden auch die bisher Ueberzähligen den Schieß-prügel tragen müssen. In Wirklichkeit ist aber die Zahl der brauchbaren, aber nicht zum Militärdienst heran-gezogenen jungen Leute viel geringer als die 63 000 Mann, um welche die Rekrutenziffer erhöht werden soll. Das heißt also, man wird künftig geringere Anforderungen an die Militärtüchtigkeit der Rekruten stellen müssen. Ein starkes Stück ist das Geschwätz, mit welchem man glaubt, die Militärvorlage den Arbeitern mündigerecht zu machen. Dadurch, daß jährlich 63 000 Mann mehr in die Kasernen ziehen müssen, würde der Arbeitsmarkt entlastet. Diese Entlastung wird aber nur sehr vorübergehend sein, und die Arbeiter werden davon wenig Nutzen haben. Jetzt schon werden hunderttausende ausländischer Arbeiter nach Deutschland gezogen, um hier als Lohndrücker zu wirken. Besonders unsere agrarischen Patentpatronen importieren sehr stark ausländische, insbesondere slawische Landarbeiter; künftig werden sie es in verstärktem Maße tun. Sie, die uns die slawische Gefahr an die Wand malen, fördern die slawische Invasion zum Nutzen ihres Geldbeutels und zum Schaden der deutschen Arbeiter.

Wenn man den Gedanken der allgemeinen Wehrpflicht verwirklichen will, dann möge man die stehenden Heere abschaffen und ein Milizsystem einführen, bei welchem jeder wehrfähige Mann in kurzer Zeit ausgebildet und dann entlassen wird. Das ist ein Milizheer die beste Armee zur Verteidigung des Vaterlandes ist, kann kein Kenner der Verhältnisse betreiten, allerdings läßt es sich nicht leicht für dynastische Zwecke verwenden und gegen den „inneren Feind“, um „auf Vater und Mutter zu schießen“ kann man die Miliz nicht führen. Das ist der Grund, weshalb man in Deutschland von der Miliz nichts wissen will. Man braucht „Roh und Reif“, um die steile Höhe zu sichern, auf der die Fürsten stehen!

Die Kosten der bevorstehenden Heeresverstärkung stellen alles bisher Dagewesene in den Schatten. 898 Millionen Mark einmalige und 393 Millionen Mark fortdauernde Aus-gaben sollen angebracht werden. Die einmaligen Aus-gaben sollen durch eine einmalige Vermögensabgabe auf-gebracht werden, deren Ertrag auf eine Milliarde geschätzt wird. Die Begeisterung, mit welcher die militärromme Presse den Gedanken dieser Opfergabe aufgenommen hat, ist sehr bald einem starken Kagenjammer gewichen. Aber die Herrschaften werden wohl diesmal kaum um das Zahlen herumkommen. Die Agrarier, denen keine Summe zu klein ist, um sie für das Vaterland und ihren privaten Geldbeutel zu bewilligen, suchen jetzt, wo sie auch zahlen sollen, eifrig nach Auswegen, um sich das heilige Vorrecht der Steuerkrüdenbergerei zu sichern. Inwiefern ihnen das gelingt muß abgewartet werden. Soviel läßt sich aber aus den feithrigen Reichstagsdebatten sagen, daß der von der Regierung vorgeschlagene Wehrbeitrag nur in sehr veränderter Form Gesetz werden wird. Nach der Vorlage soll von Vermögen von 10 000 Mk. und dar-über gleichmäßig 4 Prozent erhoben werden. Wahrschein-lich wird die steuerfreie Grenze höher angelegt und ein progressiver Steuerfuß eingeführt werden.

In dieser einmaligen Abgabe wollen sich auch die Fürsten beteiligen, die man bisher, trotz ihrer zum Teil sehr großen Reichtümer sorgfältig vor der unangenehmen Steuerpflicht geschützt hat. Man kann einigermaßen ge-spannt darauf sein, wie dieser „hochherzige Entschluß“ in die Tat umgesetzt werden wird. Aus der Sorgfalt, mit welcher die Fürsten das Privilegium der Steuerfreiheit bisher gewahrt haben, darf man wohl schließen, daß ihre Neigung an den Löhnen mitzutragen, die das Vaterland seinen Angehörigen aufbürdet, nicht übermäßig groß ist. Wenn sie jetzt wirklich nach Maßgabe ihres Vermögens

zahlen sollten, dann werden wohl die loyalen Unterthanen einen Ausweg finden, diese Last zu erleichtern. Auf dem richtigen Wege scheint man in Württemberg zu sein. Dort ist beantragt worden, das Gehalt des Königs um jährlich 850 000 zu erhöhen. Wenn der Weg, das Jahresgehalt der Fürsten um den Betrag der einmaligen Abgabe zu erhöhen, allgemein beschritten werden sollte, dann würden aller-dings die Wälder den hochherzigen Entschluß der Fürsten schwer zu büßen haben.

Der Verlauf der Reichstagsdebatte über die Militär-vorlage bestätigte die Auffassung, die man schon vorher von den Dingen hatte. Die Vorlage wird angenommen werden. Im künftigen Fall werden einige Kleinigkeiten abgehandelt werden. Daß die bürgerlichen Parteien die Gelegenheit benützen werden, um ernsthafte Konzessionen einzuhandeln, ist ziemlich ausgeschlossen. Das Zentrum wird sich in der Duellfrage auch diesmal mit Redensarten begnügen, obwohl es imstande wäre, die völlige Aus-rottung des Duells aus dem Heere zu erzwingen. Das Privilegium des einjährigen Dienstes für die Söhne der Besitzenden wird weiter bestehen, ebenso die Militär-gerichtsbarkeit mit allen ihren Mängeln und die sogen-nannten Ehrengerichte. Die Ausbildung der Soldaten zum Karadedienst, der Hochmut der Offiziere, die bunten Uniformen, der Schnickschnack der Abzeichen wird erhalten bleiben. Auch künftig wird es auf den Kasernenhöfen und in den Kasermentuben „schmerzlose Orfeigen“ und andere brutale Mißhandlungen geben und die Fallgruben, mit denen der Wehrdienst bedeckt ist, wird man auch fürber-hin sorgfältig konservieren, schon deshalb, damit der Kriegsminister auf Grund seiner Statistiken nachweisen kann, daß die Soldatenmißhandlungen von Jahr zu Jahr zurückgehen.

Das alles sind Dinge auf welche insbesondere das Zen-trum einen maßgebenden Einfluss ausüben kann. Wenn es schon, im Widerspruch mit seinen besseren Traditionen, die Heeresforderungen bewilligt, dann müßte es zum min-desten für das Wohlergehen der Bürger im bunten Rod sorgen. Wie weit aber das offizielle Zentrum von solchen Absichten entfernt ist, beweist sein Verhalten bei der Rede seines Mitgliedes, des Generals Häusler. Der Abgeord-nete Häusler übt auf Grund seiner Kenntnisse eine ver-nichtende Kritik an dem militaristischen System und der Versuch, den sein „Kamerad“, der bayerische General Winninger in seiner Eigenschaft als Bundesratsbevollmäch-tigter machte, die Sachkunde des Generals Häusler zu er-schüttern, war ebenso tollpatschig wie erfolglos. Aber was will das sagen. Der militärsachverständige Abgeord-nete Häusler steht als weißer Hase allein in seiner schwarzen Partei. Das Zentrum wird ebenso wie die Fortschrittler die Militärvorlage schlucken, und auch bei dieser Gelegenheit wird wieder der Sozialdemokratie die ehrenvolle Aufgabe zufallen, wenn auch auf verlorenem Posten, die Interessen und die Rechte des deutschen Volkes zu schützen.

Ein Wahlrechtstempel.

Der Generalkrieg in Belgien hat am 14. April begonnen. Dieser Kampf, der aller Voraussicht nach einen riesigen Umfang annehmen wird das gesamte Wirtschaftsleben des Landes auf das schwerste beeinflussen wird, hat politische Ursachen. In Belgien besitzt der Alexi-kalismus eine große Macht, von der er zum Schaden des Landes einen unheilvollen Gebrauch macht. Die Mehrzahl der Bevölkerung will von den Geuchlern, die unter dem Deckmantel der Religion ihre Geschäfte betreiben, nichts wissen, aber die Mehrheit des Parlaments ist clerikal, und das Land leidet unter dem Druck einer clerikalen Regie-rung. Daß die schwarze Minderheit das Land beherrschen kann, ist dem ungerechten Wahlssystem geschuldet. Durch das den Alexikalen auf den Leib geschnittene Pluralwahl-system sind die Befehlshaber entzweit, ähnlich wie das ja auch in Preußen der Fall ist, wo die Entrechtung der Massen durch das Klassenwahlssystem erreicht wird.

Durch die in den letzten Jahren vorgenommenen Wahlen ist die clerikale Parlamentsmehrheit immer mehr zusammengeschrumpft; zuletzt betrug sie nur 6 Stimmen, und man gab sich der Hoffnung hin, daß die Kammerwahlen vom 2. Juni v. J. diese Mehrheit stürzen würden. Diese Hoffnung ist getäuscht worden. Liberale und Sozialdemo-kraten hatten für diese Wahlen ein Kompromiß geschlossen, aber der Erfolg blieb aus. Der clerikale Wahlschwundel wurde durch liberale Fahnenflucht unterstützt, und das Ergebnis war die Verstärkung der clerikalen Mehrheit auf 16 Stimmen. Der Wahlausfall löste bei den betrogenen Arbeitermassen furchtbare Erregung aus, die in verschie-denen Gegenden zur Arbeitseinstellung führte; der Ge-danke, einen allgemeinen Streik zu inszenieren, gewann schnell Boden, und die Führer der Arbeiter hatten Mühe, die Menge vorläufig zu beruhigen und ein planloses Vor-gehen zu verhüten.

Am 30. Juni wurde ein außerordentlicher Arbeiter-tongreß abgehalten, auf welchem beschlossen wurde, in den Generalkrieg einzutreten, um dadurch die Regierung zu zwingen, die Verfassungsrevision in Angriff zu nehmen. Um diesen Zweck zu erreichen, muß der Streik sorgfältig organisiert werden. Diese Aufgabe wurde einer beson-deren Kommission übertragen, die auch den Zeitpunkt für den Beginn des Streiks festsetzen sollte. Dieser wurde später für Anfang März dieses Jahres in Aussicht ge-nommen.

Die Streikvorbereitungen wurden mit großer Umsicht getroffen. Unter der Arbeiterschaft des ganzen Landes herrscht eine riesige Begeisterung für den in Aussicht

Warnung vor Zuzug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmittglieder Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend bearbeitet und von der Geschäftsstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

Zuzug ist fernzuhalten von:

- Küchler, Maschinisten und Hilfsarbeitern nach Apolda** (Apollwerke), Brandenburg a. d. S. (Lübeck), Bremerhaven, Westermünde - Lehe, Bremerbüde (Braasch), Breslau (Gubertel, Knappe), Dacha u. bei München, Dannenberg a. d. E. (B. Piesenk), Frankfurt a. O. (Zrompler, Sarkapp, Wylus, Wub, Wudoch, Pohl, Zohrer), Leer in Ostfriesland (Gebr. Meuter), Löcknitz, Pomm., Schlawe i. Pomm. (H. Laß), Stolp i. Pomm. (Hock), Werden a. d. Aar, Wilster i. Holst. (Gustav Han).
- Modellistischer nach Offenbach a. M.** (Engelbert Stern).
- Parteiliegern nach Charlottenburg** (Arbeitsnachweis des Berufsvereins der Berliner Parteilieggeschäfte, Nohlstraße).
- Schulmeister nach Offenbach a. M.** (Schulfabrik Ostia).
- Vergoldern, Grundierern, Verzickeren und Farbigmachern nach Glattbrugg bei Zürich** (Keller).
- Värsten- und Rinfelmaschinen nach Frankfurt a. M.** (Gustav Lopp), Melnfeld i. Holstein.
- Vorbüchler nach Franz. Buchholz.**

stehenden Kampf. Das planmäßige Sparen jedes irgend erheblichen Groschens machte sich bald im Handel und in der Industrie des Landes bemerklich, der Warenumsatz ging bedeutend zurück, und so wart der Generalstreik seinen Schatten im voraus auf das Land. Die Streikkommission betrachtete es aber nicht nur als ihre Aufgabe, den Streik zu organisieren, sie war auch in Verbindung mit der sozialistischen Parlamentsfraktion auf das eifrigste bedacht, den Streik überflüssig zu machen. In diesem Streben wurde sie von den Gemeindebehörden unterstützt, und es schien auch eine Zeitlang, als ob der Streik vermieden werden würde.

Die Bürgermeister der größeren Städte waren beim Ministerpräsidenten vorstellig geworden, und dieser gab ihnen in einer am 6. März abgehaltenen Sitzung zu verstehen, daß die Verfassungsrevision in Angriff genommen werden würde, wenn die Arbeiter ihren Beschluß, in den Generalstreik einzutreten, zurückziehen. In dem Augenblick, in welchem sich die Regierung zur Zugangsnahme der Verfassungsreform bereit erklärt, war der Zweck, der mit dem Generalstreik verfolgt wird, erreicht und dieser überflüssig. Um der Regierung jeden Vorwand zu nehmen, wurde im Vertrauen auf die Ehrlichkeit des vom Ministerpräsidenten den Bürgermeistern gegebenen Versprechens der Streikbeschluß aufgehoben. Der Minister hat aber das ihm entgegengebrachte Vertrauen getäuscht. Am 12. März gab er in der Kammer eine Erklärung ab, in welcher von einer Bereitwilligkeit, die Verfassungsreform einzuleiten, keine Rede war. Die Ministerregierung hat damit zum Ausdruck gebracht, daß sie den Kampf will, und die Arbeiter haben nicht gezögert, den hingeworfenen Fehdehandschuh anzunehmen. Am 23. März fand ein allgemeiner Parteitag statt, der nahezu einstimmig den Beschluß faßte, am 1. April mit dem Generalstreik zu beginnen.

Zwischen sind die letzten Vorbereitungen für den großen Kampf getroffen worden. In allen Städten wurden von den eingesezten Kommissionen umfassende Einrichtungen für die Ernährung der Streikenden geschaffen. Vielfach wird geplant, „kommunistische Suppen“ zu kochen. Das Streikkomitee wird Lebensmittel im großen einkaufen, die Streikenden und ihre Frauen werden kochen, und zur Mittagszeit findet eine allgemeine Verteilung statt. Um die Streikenden von der Sorge um ihre Kinder zu entlasten, werden diese in großer Zahl in auswärtige Familienpflege gegeben. Zum Teil werden sie in die Landerie geschickt, die vom Streik nicht berührt werden, in der Hauptsache aber wird man die Kinder ins Ausland bringen. In den Industriebezirken im nördlichen Frankreich und in Holland haben sich die Arbeiterfamilien in Massen bereit erklärt, die belgischen Arbeiterkinder aufzunehmen. Überall wird dahin gewirkt, daß die Schantstätten während des Streiks keinen Alkohol ausschütten und daß sie bei Sonnenuntergang geschlossen werden.

Die Streikleitung ist sorgfältig darauf bedacht, den friedlichen Charakter des Streiks zu betonen; die Streikenden werden allerorts durch eigene Ordner für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung sorgen. Die Regierung zieht allerdings Militär zusammen, ihr ist an dem friedlichen Verlauf des Streiks nichts gelegen, ihr wäre es viel lieber, wenn sie Gelegenheit fände, die großartige Volksbewegung im Blute der Bürger zu erstickend.

Der Generalstreik in Belgien richtet sich nicht gegen die Unternehmer, deshalb werden z. B. die Vergarbeiter selbst die notwendigen Leute bestimmen, welche für die Instandhaltung der Kohlengruben während des Streiks Sorge tragen. Es handelt sich ausschließlich um die Erreichung sozialer Ziele, deshalb findet der Kampf auch bis weit in die Reihen des Bürgertums lebhaftes Sympathie. Das unmittelbare Kampfziel ist die Erreichung des gleichen Wahlrechts; das gleiche Wahlrecht aber be-

deutet die Beseitigung der Merkmalen Regierung, die sich an dem belgischen Volk schwer versündigt hat.

In Belgien wimmelt es von Priestern und Nonnen, die insgesamt riesige Summen aus der Staatskasse beziehen für die Aufgabe, das Volk in Dummheit und Anechtlichkeit zu erhalten. Die Merkmalen Herrschaft duldet keinen Schulzwang, mehr als ein Fünftel der erwachsenen Einwohner Belgiens kann weder schreiben noch lesen. Statt daß die Kinder in die Schule geschickt werden, gestatten die Gesetze ihre Ausbeutung schon im jugendlichsten Alter und die Merselei geht in der Minderanzahl mit schlechtem Beispiel voran. Es gibt eine Menge von Fabriken, die unter der Leitung von Geistlichen und Nonnen stehen, in denen die Arbeiter in der schamlosesten Weise ausgebeutet werden. Die unter geistlicher Leitung stehenden Schulen, die von der Regierung reichlich subventioniert werden, sind Anstalten zur Erziehung der Jugend im Geiste des Merkmalismus. Seit dem Jahre 1884 herrscht der Merkmalismus in Belgien und er hat von seinen Machtmitteln einen sorglosen Gebrauch gemacht, daß er notwendig Empörungen auslösen mußte.

Es ist jetzt zum dritten Mal, daß die belgischen Arbeiter zum Generalstreik greifen. Im Jahre 1893, als sie zum ersten Male zu dieser Waffe griffen, gelang es ihnen, eine wesentliche Verbesserung des Wahlrechts herbeizuführen, das allgemeine, aber noch ungleiche Wahlrecht wurde eingeführt. Der Generalstreik im Jahre 1902 war erfolglos, er wurde im Blute der Arbeiter erstickt. Die belgischen Arbeiter haben aber aus ihrer Niederlage gelernt. Wenn sie jetzt nach 11 Jahren den damals abgebrochenen Kampf wieder aufnehmen, so haben sie sich für diesen neuen Gang entsprechend vorbereitet. Die Augen aller Welt sind in diesen Tagen nach Belgien gerichtet, diesen kleinen aber industriereichen Land, dessen Bevölkerung des Merkmalen Todes müde, nun aufgestanden ist, um sich durch das ökonomische Machtmittel des Massenstreiks politische Rechte zu erringen. Die Sympathien der freichitlich gesinnten Arbeiter aller Länder begleiten die belgischen Brüder bei ihrem Unternehmen. Möge dieser Kampf ums Wahlrecht, der zugleich ein Kampf gegen die Merkmalen Geistesherrenschaft ist, von vollem Erfolg gekrönt werden.

Soziales.

Aus dem Reichstag.

Nach den Osterferien ist der Reichstag am 2. April wieder zusammengetreten. Der erste Sitzungstag war ein sogenannter Schwerinstag, an welchem Initiativanträge der Parteien beraten werden. Diesmal hatten die Fortschrittler das Vortrecht; zur Verhandlung stand ihr Antrag, der die Vorlage eines Gesetzes zur Beseitigung der Familienfideikommission an Grund und Boden verlangt. Die Fideikommission sind eine Einrichtung, die dem Interesse der Wagnarier dienen. Es handelt sich hierbei meist um große Güter, die unveräußerlicher Besitz der Familie bleiben und sich nach dem Recht der Erstgeburt vererben. Hierbei gehen die nachgeborenen Geschwister leer aus. Der Zweck dieser Fideikommission ist es, die wirtschaftliche Position und den Glanz der Familie dauernd zu sichern. Die reichen Fideikommissionbesitzer haben stets große Neigung gezeigt, ihren Besitz zu vergrößern durch das Ankaufen benachbarter Bauerngüter. Durch dieses „Wauernlegen“ wird das flache Land entvölkert und die Intensität der Landwirtschaft vermindert. Insbesondere geht die Viehhaltung zurück, während andererseits die Fideikommissionbesitzer in der Regel nichts tun, um die in ihrem Besitz befindlichen Moore urbar zu machen. In Preußen waren die Fideikommissionen durch die Verfassung vom Jahre 1818 verboten, in der Realisationszeit wurden sie wieder zugelassen und sie haben sich seitdem üppig entwickelt.

Für die Beibehaltung der Fideikommission sind eigentlich nur die Konservativen, die die Vorrechte der Großgrundbesitzer bei jeder Gelegenheit zu wahren trachten. Im Zentrum gibt es ebenfalls eine Menge feudaler Agrarier, die in dieser Partei den Ton angeben, zwar sind auch aus dem Zentrum schon kräftige Worte gegen den Anflug der Fideikommission gefallen, im Reichstag wagt sich aber dieser Widerspruch nicht heraus. Der Zentrumredner behalt sich, indem er die Zuständigkeit des Reiches für diese Materie bestritt. Der Antrag wurde schließlich gegen die Stimmen der Konservativen und des Zentrums angenommen, doch wird ihm der Bundesrat keine Folge geben. In Deutschland macht man keine Gesetze gegen den Willen des feudalen Junkertums.

Die folgende Sitzung des Reichstages beschäftigte sich mit einer interessanten Wahlprüfung. Der freikonservative v. Verken ist mit einer geringen Mehrheit gewählt worden. Die Prüfung der in dem Wahlkreis gelegenen Feilstätte Beckl waren nicht in die Wählerliste aufgenommen worden, sie konnten auch ihre Aufnahme nicht durchsetzen, da sie mit ihrem Verlangen von allen Behörden abgewiesen wurden. Es handelt sich um 412 Wähler. Die Wahlprüfungskommission hat nach altem Brauch diese Zahl von den Stimmen des Gewählten abgezogen; damit war seine Mehrheit erschüttert und die Kommission beantragte einstimmig die Ungültigkeitserklärung der Wahl. Trotzdem gaben sich die Freunde des Herrn v. Verken noch große Mühe, das ungültige Mandat zu retten, das dann schließlich mit seiner Mehrheit für ungültig erklärt wurde. Damit hat der Reichstag erneut zum Ausdruck gebracht, daß auch Pileglinge von Verleumdungen in die Wählerliste aufgenommen werden müssen und wählen dürfen.

Bei dieser Gelegenheit, noch mehr aber in früheren Fällen, hat sich gezeigt, daß die Reichstagsmehrheit bei den Wahlprüfungen jeden Sinn für Gerechtigkeit vermissen läßt. Es ist schon vorgekommen, daß sozialdemokratische Mandate für ungültig erklärt wurden, weil eine amtliche Beeinträchtigung der Wähler im Interesse des Gegenkandidaten stattgefunden hat. Auf der anderen Seite wurden aber auch schon offenbar ungültige Mandate im Parteieninteresse für gültig erklärt. Solche skandalösen Fälle sind

im vorigen Reichstag wiederholt vorgekommen und die kürzlich erfolgte Gültigkeitserklärung der Wahl des Reichsverbändlers Beder-Sprendhagen, die mit einer Mehrheit von einer Stimme erfolgte, zeigt nicht gerade davon, daß das Gerechtigkeitsgefühl des Reichstages bei den Wahlprüfungen eine Stärkung erfahren hätte. Um diesem Mangel abzuhelfen, beantragten die Nationalliberalen beim Etat des Reichstages die Wahlprüfungen „dem Gerichtshof zu überweisen. Dieser Antrag wurde von den Sozialdemokraten entschieden bekämpft, da sie aus guten Gründen der Unparteilichkeit der Richter in politischen Fragen das stärkste Mißtrauen entgegenbringen. Der Antrag wurde schließlich an die Geschäftsordnungscommission verwiesen.

Ein weiterer Antrag der Nationalliberalen, nach welchem den Abgeordneten während der ganzen Dauer der Legislaturperiode freie Fahrt auf allen deutschen Eisenbahnen gewährt werden soll, wurde angenommen. Jetzt erlischt die Berechtigung der Freifahrt, wenn zwischen zwei Sessionen der Reichstag geschlossen wird. Auch für diesen Beschluß ist die Zustimmung des Bundesrates erforderlich, ob sie erteilt wird, bleibt abzuwarten. Am Schluß der Sitzung vom 6. April beschäftigte sich der Reichstag mit der Veteranenbeihilfe, für welche diesmal ein höherer Betrag in den Etat eingestellt ist. Die Debatte wurde jedoch nicht zu Ende geführt. Die Woche vom 7. bis zum 12. April wurde ausgefüllt mit den Debatten über die Militärvorlage und die Vorschläge für die Kostenbedeckung, wovon wir an anderer Stelle berichtet haben.

Von der Volksfürsorge.

Noch nie sind die Gegner des Aufbaues sozialer Einrichtungen auf demokratischer Grundlage derart in Bestürzung gesetzt worden, wie durch den Beschluß der Gewerkschaften und Genossenschaften, die Volksfürsorge zu errichten. Die Gegner entfallen eine fieberhafte Tätigkeit! Wo immer sich ihnen eine Gelegenheit bietet, in Stadt und Land, in Vereinen und Versammlungen gegen die Volksfürsorge zu agitieren, geschieht es. Ein Heer von Literaten müht sich fast täglich, in Artikeln und Notizen in den kapitalistischen Zeitungen, je nach ihrer Färbung, entweder für die bestehenden kapitalistischen Lebensversicherungs-Aktiengesellschaften oder für die gegründeten „nationalen“ Volksversicherungen Propaganda zu machen. Kein Tag vergeht, an dem nicht in der kapitalistischen Presse die Volksfürsorge in der schmachlichsten Weise verleumdet wird. Vereine werden gegründet, um Versicherungsnehmer gegen die Volksfürsorge zu sammeln, und sie dann einer der „nationalen“ Gesellschaften zuzuführen.

Um der Volksfürsorge zuvorzukommen, haben einige große kapitalistische Versicherungs-Aktiengesellschaften das ganze Heer ihrer Agenten, auch die, die bisher nur für die große Lebensversicherung arbeiteten, in den Dienst ihrer Volksversicherungsabteilung gestellt. Die Provisionen der Agenten sind erhöht worden.

Die Maßnahmen der Gegner sind nicht ohne Erfolg geblieben; im Monat Februar hat die Viktoria 14 000 Volksversicherungen statt 10 000 im gleichen Monat des Vorjahres abgeschlossen. Das ist ein Beweis dafür, daß die Mahnungen der Arbeiterpresse, noch etwas Geduld zu haben, und die beabsichtigte Versicherung bei der Volksfürsorge nach deren erfolgter Genehmigung abzuschließen, nicht allseitig von der Arbeiterschaft beherzigt wurden. Die Genehmigung der Volksfürsorge wird voraussichtlich nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Um so mehr gilt es jetzt, die Vorbereitungen für den Aufbau der Organisation der Volksfürsorge in den einzelnen Orten in die Hand zu nehmen. Entscheidend für den Erfolg der Volksfürsorge wird ihre Organisation sein. Die Volksfürsorge soll durch ihre Organisation beweisen, daß die, die ihre Gründung beschlossen haben, die Gewerkschaften und die Genossenschaften, in freiwilliger, freudiger Mitarbeit, ohne für diese hohe Entschädigungen zu erhalten, Besseres zu leisten imstande sind, als die kapitalistischen Gesellschaften mit ihrem Heer von bezahlten Agenten. Eine große Aufklärungsarbeit gilt es im deutschen Volke zu verrichten. Die Schäden der kapitalistischen Volksversicherung und ihre Reform durch die Volksfürsorge müssen den Massen klargestellt werden. Der Kampf der Gegner der Volksfürsorge erfordert energische Gegenwehr — deshalb gilt es, mit der Vorbereitung für die Volksfürsorge schon jetzt mit allen Kräften zu beginnen.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

In 2. H. Ostpr., wurde eine neue Zahlstelle gegründet.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnnummer ist der 16. Wochenbeitrag für das Jahr 1913 fällig geworden.

Mitglieder ausländischer Sozialarbeiterverbände, welche in Deutschland in Arbeit treten, haben innerhalb 6 Wochen ihren Hebertritt in den Deutschen Sozialarbeiterverband zu vollziehen. Die Lokalverwaltungen werden hierdurch ersucht, die ausländischen Mitgliedsbücher der betreffenden zur Umschreibung an die Hauptkasse einzusenden. In den Zahlstellen selbst dürfen an übertretende ausländische Mitglieder neue Mitgliedsbücher nicht ausgestellt werden.

Verbandsmitglieder, welche im Auslande in Arbeit treten, haben sich für die Zeit ihres dortigen Aufenthaltes der Berufsorganisation des Landes anzuschließen, in dem sie sich befinden. Die Entgegennahme von Beiträgen einzelner Mitglieder im Auslande an die Hauptkasse des Deutschen Sozialarbeiterverbandes muß namentlich in solchen Fällen verweigert werden, wenn die Organisation des betreffenden Landes der Internationalen Union angeschlossen ist. In dem Adressenverzeichnis des Deutschen Sozialarbeiterverbandes sind die der Union angeschlossenen Verbände aufgeführt. Bei der Rückkehr nach Deutschland wird den Mitgliedern die Mitgliedschaft bei einem ausländischen, der Internationalen Union angehörigen Verband voll angedreht.

Nachstehend verzeichnete Mitgliedsbücher sind als ver-

- 258813 Alb. Wegener, Masch.-Arb., geb. 5. 9. 83 zu Wechvitz.
310519 Otto Wibel, Tischler, geb. 11. 2. 82 zu Möhn.
418801 Paul G. Tischler, geb. 3. 8. 82 zu Neustadt, O.-Schl.
400387 Wihl. Wönerst, Tischl., geb. 2. 6. 69 zu Wagensteig.
620507 Karl Scharf, Tischler, geb. 2. 12. 90 zu Wurnsollms.
684644 Erwin Michel, Tischl., geb. 17./11. 82 zu Klautendorf.

Berlin E. 2, Neue Friedrichstr. 2. Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

Brand bei Freiberg in Sachsen. Bei dem vorjährigen zümischen Streik in der Stuhlfabrik Erzebergische Holzindustrie war es die Halsstarrigkeit des Direktors...

Saxlau. Hier haben sich in verschiedenen Betrieben in letzter Zeit Zustände herausgebildet, die es notwendig machen, die auswärtigen Kollegen darüber aufzuklären...

Bürgel i. L. In der Stuhlfabrik Neuschäfer müssen die Arbeiter unter der Behandlung des Inhabers sehr leiden. Bei jedem Anlaß schreit Herr Neuschäfer die Leute in einem Ton an, wie es einem gebildeten Manne nicht geziemt...

meisten hat es Herrn Neuschäfer aufgeregt, daß die Arbeiter, anstatt Überstunden zu machen, ihm neue Arbeitskräfte zur Verfügung stellen. Was er bezieht, soll Gesetz sein. Bei seiner Nervosität wäre es besser, er ließe dem Geschäftsführer mehr Bewegungsfreiheit...

Carlsbader a. Moser. Im benachbarten Gelmarshausen hat eine Firma Wenz u. Co. eine Knopffabrik neu eingerichtet und versucht nun, möglichst billige Arbeiter zu bekommen, die dann noch recht angetrieben werden. Da die Leute aber nicht eingearbeitet sind, hatte die Firma zum Anlernen einen Drechsler aus Oesterreich kommen lassen...

Darmstadt. (Kamm- und Haarschmiedarbeiter.) Nachdem die Tarifbewegung der Schreiner beendet ist, sollten sich die Kollegen wieder mehr um die geplante Kammadertkonferenz kümmern; besonders die Kollegen in Bensheim und Ober-Ramstadt...

Hamburg. (Paritätischer Arbeitsnachweis.) Wochenbericht vom Sonnabend, den 5. April, bis Freitag, den 11. April 1913.

Table with 4 columns: Branchen, In d. Woche besetzte Arbeitsstellen, Am Wochenanfang vorhanden, Am Wochenanfang freie Arbeitsstellen. Rows include Bauhilfsarbeiter, Möbelschneider, Maschinenarbeiter, Bekleiderer, Drechsler, Sonstige Branchen, and a total row.

Helmstedt (Bez. Cassel). Wie die 'Freilassinger Zeitung' schreibt, hat der Besitzer der Parkettfabrik Freilassung-Würchen, Herr Brede, die Parkettfabrik Wächtersbach angetauft und beabsichtigt, einen Teil des Freilassinger Betriebes nach dort zu verlegen...

Helmstedt. In unserem Orte macht sich eine Krise deutlich bemerkbar. Die Tischfabrik Rich. Saalfeldt läßt schon seit Neujahr nur 7 Stunden täglich arbeiten. Die zugewanderten Kollegen, welche dort in Arbeit standen, sind teilweise abgereist, teilweise entlassen. Auch haben schon verschiedene verheiratete Kollegen aufhören müssen...

Reichenh. Unsere Zechstelle blickt nun schon auf das 19. Jahr ihres Bestehens zurück. Die Schreiner, die heute familiär organisiert sind, haben seit 1906 einen

Lohnvertrag mit den Meistern, der ihnen selber eine Lohnerhöhung von durchschnittlich 15 Pf. pro Stunde brachte, ferner die Arbeitszeit mit dem 1. Mai 1914 auf 56 Stunden in der Woche herabsetzte. Ganz anders ist es aber bei den etwa 300 Sägem und Parkettfabrikarbeitern. Dort herrschen heute noch die miserabelsten Zustände in bezug auf Lohn- und Arbeitsverhältnisse...

Schneidemühl. Der Tischlermeister G. Worm läßt bei der hier gegenwärtig schlechten Konjunktur den einheimischen sowie den zureisenden Kollegen seine Abneigung gegen den Deutschen Holzarbeiterverband sehr merken. Herr Worm versagt sich soweit, alle tüchtigen Kollegen mit Ausdrücken wie 'verrückt' oder 'Schwein' zu traktieren...

Thorn. Unter der schlechten Geschäftskonjunktur, die in den ganzen Ostprovinzen vorhanden ist, haben unsere Kollegen in verschiedenen Werkstätten erheblich zu leiden. Besonders bei der Firma Riedum ist es keine Seltenheit, daß Kollegen mit 15 Mk. die Woche nach Hause gehen. Es ist dort üblich, daß die fertiggestellten Arbeiten ohne Beschäftigung der Frau Meistern nicht herausgeschafft werden dürfen...

Unsere Lohnbewegung.

In Brandenburg ist es in der Möbelfabrikerie von A. Lücklich wegen der Durchführung des zwischen dem Arbeitgeberverband für das deutsche Holzgewerbe und dem deutschen Holzarbeiterverband bei der letzten Tarifbewegung abgeschlossenen Vertrages zur Arbeitsniederlegung gekommen...

In Coburg ist mit der Möbelfabrik Hoffmeister u. Graßer ein Tarifvertrag abgeschlossen worden, der die Herabsetzung der Arbeitszeit von 57 auf 56 Wochenstunden sowie eine Erhöhung der Löhne um etwa 1,80 Mk. die Woche vorsieht.

In Darmstadt haben endlich die Arbeiter des Betriebes Polytechnisches Arbeitsinstitut F. Schröder u. Co. veranlaßt durch unsere große allgemeine Tarifbewegung in diesem Frühjahr und das ewige Vertrauen der Betriebsleitung, erkannt, daß nur durch eine starke Organisation etwas erreicht werden kann. Durch Verhandlungen des Verbandes gelang es, die Direktion zu bewegen, allen 60 Arbeitern des Betriebes eine sofortige Lohnzulage von 5 Pf. pro Stunde zuzugestehen...

In Leer (Ostfriesl.) sind die Kollegen der Möbelfabrikerie C. N. Kemmer Söhne in den Streik getreten. Während des Tischlermeister W. Drechmann unsere Forderung auf Lohnerhöhung um 7 Pf. innerhalb drei Jahre und

eine Arbeitszeitverkürzung von 60 auf 56½ Stunden pro Woche bewilligte, weigert sich die Firma C. F. Neuter ohne auch nur annehmbare Zugeständnisse zu machen. Der Arbeitgeber war vielmehr der Ansicht, daß die Kollegen anstatt 11 1/2 lieber 11 Stunden arbeiten sollten, denn er habe sich auch am wohlsten gefühlt, als er noch schwerer arbeiten mußte. Wir glauben aber, daß es Herrn Neuter sehr besser gefällt wie früher. Leider ist aber auch hier zu verzeichnen, daß Kollegen Treubruch an ihren Arbeitsgenossen verüben, sogar einer, welcher seit 1904 der Organisation angehört. Bei diesem dürfte aber der Hauptgrund wohl sein, daß er über den Kopf in Schulden sitzt bei der Firma, und man kann hier wieder einmal feststellen, welche Folgen das Pumpsystem hat. Jedenfalls machen aber die drei Hauptstreiker den Unternehmen nicht feil. Die Streikenden appellieren an das Ehrgefühl aller anderen Kollegen, die Firma zu meiden, dann muß es auch dort gelingen, zu erreichen, was schon seit Jahren von anderen Firmen bewilligt ist.

In Quatenbrück haben die Bürstenfabriken Kospinann und Wolfes auf Veranlassung der Kollegen eine Erhöhung der Affordrate vorgenommen, die einem wöchentlichen Mehrverdienst von etwa 1 Mk. entspricht. Die Verhandlungen würden ausschließlich von den Mitgliebrn unseres Verbandes geführt. Trotzdem brachte es ein braver Christ fertig, seinen Verbandskollegen im benachbarten Dohne i. S., wo ebenfalls eine Lohnerrhöhung eintret, den Vätern aufzubinden, daß in Quatenbrück unser Verband „abgewirksam“ habe und nun die Christen vernaun sein. Dabei hat dort die ganze christliche Zahlstelle nicht mehr Mitglieder, als die unsere im Jahre 1912 neu gewann.

Aus der Holzindustrie.

Die Wiener Holzdrechler haben der im Sommer des vorigen Jahres aufgenommenen Betriebsstatistik nun eine solche über die Verhältnisse der einzelnen Personen folgen lassen. Leider hat sich an derselben aber nur die Hälfte der am Orte beschäftigten Kollegen beteiligt. Da aber sowohl die besten wie die schlechtbezahltesten fehlen, gibt das gemeinsame Ergebnis einen einigermaßen zuverlässigen Anhalt über die Lebenslage der Wiener Holzdrechler. Der Durchschnittslohn der Befragten betrug 28,40 Kronen (22,44 Mark), während die Wiener Tischler bereits 1911 einen Wohndurchschnitt von 30 Kronen (25,50 Mk.) hatten. Beachtenswert ist bei der vorliegenden Erhebung, daß der Lohn der Unorganisierten, die etwa ein Drittel der Befragten stellen, durchschnittlich um 3,60 Kronen niedriger als derjenige der Organisierten war. Erstere hatten 23,90 Kronen, letztere 27,50 Kronen Durchschnittsverdienst. Diese interessante Feststellung zeigt, daß die besser bezahlten Arbeiter das Gros der Organisierten stellen, wie zum anderen wieder durch ihren Zusammenschluß der Lohn steigt. Der Beitrag zum Verband macht sich eben doppelt bezahlt.

Der ohnedies große Verdienst wird aber im Jahresdurchschnitt durch Arbeitslosigkeit und Krankheit noch erheblich gekürzt, was doch allein die Hälfte aller Befragten im Durchschnitt je 6 Wochen im Jahre ohne Erwerb. Es darf darum nicht wundernehmen, wenn bei 80 Proz. der Verheirateten die Frauen mit zum Erwerb beitragen mußten und trotzdem fast alle Verheirateten sich nur Wohnungen von höchstens 1 Zimmer und Küche leisten konnten. Nur der 19. Teil aller Verheirateten war so glücklich, über 2 Zimmer, Kabinett und Küche zu verfügen. Das Bild von der Lage der Wiener Holzdrechler ist also nicht besonders rosig.

Der schwedische Verband der Sägemühlensarbeiter hat, wie der Internationalen Gewerkschaftsforrespondenz entnehmen, auf seinem kürzlich abgehaltenen Verbandstag beschlossen, einen Wochenbeitrag von 50 Öres auf die Dauer von 25 Wochen jährlich zu erheben. Der Vorstand wurde beauftragt, Untersuchungen über die Möglichkeit der Errichtung einer Arbeitslosenkasse einzuleiten. Ferner wurde beschlossen, für die tarifvertragliche Einführung von mindestens einer Woche jährlicher Ferien einzutreten, eine bessere Statistik bei Lohnbewegungen zu führen, und zwar sollen die Statistiken verpflichtend sein, dem Antrag auf Eröffnung einer Lohnbewegung genaue statistische Berichte beizufügen, widrigenfalls dem Verbandsvorstand das Recht zusteht, die Genehmigung zu verweigern. Auch dürfen Anträge auf Eröffnung einer Lohnbewegung nur gestellt werden, wenn mindestens die Hälfte der Mitglieder der betr. Zahlstelle dem Antrage zustimmt.

Gewerkschaftliches.

Der christliche Streikbruch in Krefeld.

In Krefeld befinden sich, wie wir bereits berichtet haben, die zum weitaus größten Teil im Deutschen Textilarbeiterverband organisierten Färber seit dem 21. Februar im Streik, an dem sich auch die christlich organisierten Textilarbeiter beteiligten, die jedoch nur eine kleine Kontingent zu den Streikenden stellten. Zur Unterstützung der streikenden Firmen hat dann der Arbeitgeberverband der rheinischen Seidenindustrie eine allgemeine Aussperrung der Textilarbeiter beschlossen, die am 15. März in Kraft trat.

Bei diesem Stande der Dinge trat der unter der Leitung des Zentrumsabgeordneten Schiffer stehende christliche Textilarbeiterverband als Streikbrecherorganisation in Funktion. Obwohl bisher der christliche Verband an allen Aktionen der Färber offiziell Anteil genommen und beide Verbände in voller Hebereimerstimmung gehandelt hatten, schloß der Zentrumschrift Schiffer hinter dem Rücken des Textilarbeiterverbandes einen Pakt mit den Unternehmern. Gegen das Versprechen, die Aussperrung aufzuheben, akzeptierten die christlichen Führer die bisher auch von den christlichen Färbern als unannehmbar bezeichneten Zugeständnisse der Färbereibesitzer. Und der Oberbürgermeister von Krefeld war so freundlich, dem deutschen Textilarbeiterverband zuzumuten, dem hinter seinem Rücken geschlossenen Pakt ohne weiteres zuzustimmen. Diese Zustimmung war aber notwendig, denn mit den Christen allein konnten die Färbereibetriebe nicht eröffnet werden.

Aber auch in dieser Beziehung hatte die Geschlichte noch einen Haken. Wohl waren die christlichen Führer für den Streikbruch begeistert, nicht aber die christlichen Arbeiter. Obwohl der Christengeneral Schiffer mit den Scharfmachern in der Beeinflussung der Presse zu ungunsten der Arbeiter wetterte, hatten die im christlichen Verband organisierten Färber keinerlei Neigung, die Arbeit aufzunehmen. Auf Grund ihres Paktes mit den Christen, vor allen Dingen aber mit Rücksicht auf die eigenen Interessen, welche eine längere Stilllegung der Betriebe nicht duldeten, haben die Weberbesitzer die Aussperrung mit Wirkung vom 8. April aufgehoben, aber der Färberstreik dauerte noch fort. Volkstümlich wurde verbreitet, daß die Färber wohl bereit seien, die Arbeit aufzunehmen, daß es aber der Textilarbeiterverband nicht dulde. Diesem Märchen wurde aber sehr gründlich der Boden entzogen. In einer am 1. April vorgenommenen geheimen Abstimmung erklärten sich die dem Textilarbeiterverband angehörenden Färber mit 1755 gegen 7 Stimmen für die Fortführung des Streiks.

Die christlichen Führer hatten durch ihr Abkommen mit den Unternehmern die Verpflichtung übernommen, die Färber in die Betriebe zu bringen. Das war aber eine schwere Aufgabe, da auch ihre eigenen Mitglieder vom Streikbruch nichts wissen wollten. Erst am 2. April, nachdem sie die Ehre ihres Verbandes bereits verkauft hatten, ließen die Führer der Christen auch ihre Mitglieder über die Fortsetzung des Streiks abstimmen und fast einstimmig erklärten sich die christlichen Färber für die Weiterführung des Streiks, und als man sie, nachdem man sie gehörig bearbeitet hatte, noch einmal abstimmen ließ, wurden immer noch mehr als zweidrittel der Stimmen gegen die Aufhebung des Streiks abgegeben. In ihrer Verzweiflung zogen es die verräterischen Führer vor, das Ergebnis der Abstimmung der Versammlung nicht erst mitzuteilen.

Am 3. April sollte die Arbeit in den Färbereien aufgenommen werden, aber nicht ein einziger Färber war erschienen. Aber die Christenführer hatten sich verpflichtet, den Färbereibesitzern Streikbrecher zu liefern und sie gaben sich Mühe, diese Verpflichtung zu erfüllen. Sie brachten es auch glücklich dahin, daß von 245 christlich organisierten Färbern am 4. April 60 die Arbeit aufnahmen. Die große Mehrzahl schäzte ihre Arbeiterehre höher und die weiterstreikenden Mitglieder des christlichen Verbandes werden ansichtslos vom deutschen Textilarbeiterverband unterstützt; viele haben auch schon ihren Übertritt vollzogen.

Die verräterischen Christenführer in Krefeld haben aber auch von ihren Gesinnungsgenossen im Vergnau gelernt. Wie jene haben sie die Regierung um Schutz der Streikbrecher angefleht und diesem Wunsche wurde bereitwillig entsprochen. An 150 Gewandarmen wurden nach Krefeld geschickt, und da man weiß, wie solche Ordnungshüter wirken, wird man vermutlich bald von Zusammenstößen mit den Streikenden hören, die sich bisher anerkanntermaßen musterhaft verhalten haben. Mit ihren fortgesetzten Bemühungen, die weiterstreikenden christlichen Färber zum Streikbruch zu bewegen, haben aber die christlichen Führer kein Glück gehabt. Bis zum 11. April war die Zahl der arbeitswilligen christlichen Färber auf 25 zurückgegangen, dagegen soll es den Fabrikanten gelungen sein, über 200 gewerkschaftliche Streikbrecher aufzutreiben. Das wird für sie eine recht kostbare Geschichte werden. Nicht nur wegen der Kosten, die die Dinstgardisten an sich verursachen, sondern auch wegen der Kostbarkeit des Materials, das sie verderben. Handelt es sich doch um Seide, die den Arbeitswilligen in die Hände gegeben wird. Der Schaden, den sie von ihren Helfern erleiden, wird wohl die Färbereibesitzer recht bald zum Nachgeben veranlassen. Die Schmach des Streikbruchs, den die Christenführer bei dieser Gelegenheit wieder auf sich geladen haben, bleibt aber unabwischbar an ihnen haften.

Die „Graphische Presse“, das Organ des Lithographenverbandes, hat ihre Nr. 14 in schöner Ausstattung als Festnummer herausgebracht. Sie feiert ihr 25jähriges Jubiläum. Am 1. April 1888 ist das unter schwierigen Verhältnissen geründete Blatt zum ersten Male erschienen. Zwar bestand damals schon eine Organisation der Lithographen, der im Jahre 1873 gegründete „Senefelderbund“. Aber war man sich in dieser Organisation über die zu verfolgenden gewerkschaftlichen Ziele von vornherein nicht recht im Klaren gewesen, so schied der Senefelderbund durch die auf der zu Pfingsten 1878 abgehaltenen Generalversammlung beschlossene Statutenänderung völlig als gewerkschaftliche Organisation aus; er wurde ein bloßer Unterstützungsverein.

Als die „Graphische Presse“ ins Leben gerufen wurde, gab es wohl in einigen Städten lokale Fachvereine, aber keinen beruflichen Zentralverband. Es war daher kein geringes Wagnis, das Conrad Müller in Schwandig mit der Gründung eines Fachblattes unternahm. Erst auf einem zu Weihnachten 1890 abgehaltenen Kongreß wurde die Gründung des Lithographenverbandes beschlossen und die „Graphische Presse“ zum Verbandsorgan bestimmt. Mit dem Beginn des Jahres 1891 übernahm der Begründer des Blattes, Conrad Müller, der zugleich Herausgeber und Redakteur war, auch den Druck der „Graphischen Presse“, der jetzt noch in seinem Betrieb erfolgt.

Seither hat die „Graphische Presse“ manche Aenderung erfahren, ihr Umfang ist gewachsen, die Ausstattung ist verbessert worden. Seit Beginn des Jahres 1902 ist sie in das Eigentum des Lithographenverbandes übergegangen, zugleich wurde ein besoldeter Redakteur angestellt. Im Jahre 1907 wurde die Redaktion von Leipzig nach Berlin, dem Sitz des Verbandsvorstandes, verlegt. Mit dem Wachstum des Verbandes ist auch die Auflageziffer der „Graphischen Presse“ gewachsen. Bei dem Uebergang in Verbandseigentum hatte sie eine Auflage von 3400 Exemplaren, gegenwärtig erscheint sie in einer Auflage von 20500. Anlässlich ihres Jubiläums wünschen wir der „Graphischen Presse“ und dem Verband, dessen Interessen sie vertritt, eine glückliche Weiterentwicklung.

Die Aussperrung im Malergewerbe dauert fort, aber sie bröckelt immer weiter ab. Am 15. März hat der Malerverband 15 770 ausgesperrte Mitglieder gezählt, das

war der Höchststand der Aussperrung; am 5. April waren es nur noch 12 406, wobei die vom Verband Herausgezogenen noch mitgezählt sind. Am 8. und 9. April haben neue Verhandlungen stattgefunden, die jedoch zu keinem Resultat führten. Die Unternehmer müteten den Arbeitern zu, auf die ohnehin schon geringen Lohnzugeständnisse, die ihnen der Schiedsspruch der Unparteilichen gebracht hatte, zu verzichten. Sie sollten sich mit einer Lohnerhöhung von 3 Pfennigen für die Vertragsdauer zufriedengeben, und für die Arbeitszeitverkürzung sollte ein Ausgleich überhaupt nicht gewährt werden. Natürlich würde diese Zustimmung gehörend zurückgemessen und damit waren die Verhandlungen gescheitert. Der Arbeitgeberverband für das Malergewerbe wird aber noch von seinem hohen Maß herabsteigen, denn seine Situation wird von Tag zu Tag fäulter. Nicht nur, daß infolge von Bewilligungen die Zahl der Ausgesperrten fortwährend zurückgeht, der Malerverband hat inzwischen auch einen Tarifvertrag mit dem Bund deutscher Dekorationsmaler abgeschlossen. Der Bund ist vom Arbeitgeberverband nicht zu den Tarifverhandlungen zugelassen worden. Er nimmt nur große Firmen auf und er ist in einer erheblichen Zahl von Städten verbreitet. Der abgeschlossene Vertrag gewährt den Arbeitern in manchen Punkten noch mehr, als ihnen der Schiedsspruch zugesprochen hatte. Bei dieser Lage der Dinge dürften sich auch die Scharfmacherei-Malermeister bald bequemem müssen, mit ihren Arbeitern Frieden zu schließen.

Der Deutsche Metallarbeiterverband hat im letzten Jahre seine Mitgliederzahl um 46 402 erhöht. Sie stieg von 516 145 zu Beginn auf 561 547 zu Ende des Jahres 1912. Diese letztere Zahl setzt sich zusammen aus 516 654 männlichen, 27 878 weiblichen und 17 017 jugendlichen Mitgliedern. Insgesamt macht die Zunahme 9 Proz. der alten Mitgliederziffer aus; prozentual am stärksten ist der Gewinn bei den männlichen Personen. Die Zahlstellen des Verbandes haben zum Teil einen recht respektablen Umfang erreicht, 11 haben je über 5000 bis zu 10 000 und 12 weitere je über 10 000 Mitglieder. Obenan steht Berlin mit 91 784 Mitgliedern, ihm folgen Hamburg mit 26 291, Dresden mit 23 270 und Nürnberg mit 21 543 Mitgliedern. An reinen Einnahmen erzielte der Verband im Jahre 1912 fast 18 Millionen Mark; hiervon entfielen 81 000 Mk. auf Eintrittsgelder, 17 476 000 Mk. auf Beiträge, der Rest auf Sonstiges, besonders Zinsen, Ueberweisungen der Zahlstelle Berlin und Rückzahlungen des eigenen Buchdruckerunternehmens. An diesem (einschließlich der Grundstücke) ist der Verband heute noch mit rund 2 1/2 Millionen Mark beteiligt. Die reinen Ausgaben betragen rund 13 Millionen Mark. Den Löwenanteil, nämlich 8,4 Millionen Mark, nehmen dabei naturgemäß die Unterstühtungen in Anspruch. Die einzelnen Unterstühtungsarten sind entsprechend dem Mitgliederzuzwachs gestiegen, nur die Streikunterstützung weist einen Rückgang von 4,2 Millionen Mark im Jahre 1911 auf 2,3 Millionen Mark 1912 auf, weil es in diesem Jahre möglich war, einen größeren Prozentsatz der Bewegungen als im Vorjahre ohne Kampf zu beenden. Diese günstige Entwicklung kam der Stärkung des Verbandesvermögens zugute, das infolgedessen allein bei der Hauptkasse von 6 380 000 Mk. auf jetzt 11 370 000 Mk. anwuchs. Für die Widerstandskraft des Verbandes ist aber außerdem noch das ebenfalls nach Millionen zählende Vermögen der Zahlstellen in Rechnung zu stellen.

Der Schneiderverband schloß das Jahr 1912 mit einer Mitgliederzunahme von 1510 ab und erreicht damit jetzt die Zahl von 50 004. Hieron waren 29 787 männliche und 10 217 weibliche Personen. Der Gewinn erstreckt sich aber ausschließlich auf erstere. Jener Zunahme stehen aber 17 926 Aufnahmen gegenüber. Günstiger als die Mitgliederzahl haben sich die Finanzen des Verbandes entwickelt. Die Beitrags-einnahmen weisen eine Steigerung von 557 000 auf 992 000 Mk. auf. In diesem Jahr von 135 000 Franken allein 85 500 Mk. aus Doppelbeiträgen während der letztjährigen Aussperrung. Unter den Ausgaben erforderten die Lohnkämpfe mit 587 600 Mk. den höchsten Betrag. Für die Krankenunterstützung sind 125 100 Mk., für Reisegeld 29 000 Mk. aufgewandt worden. Das Vermögen des Verbandes beträgt jetzt 1 006 739 Mk., was einer tatsächlichen Zunahme von rund 4000 Mk. entspricht. Dieses geringe Plus erscheint aber trotzdem beachtenswert, wenn man bedenkt, daß in dieses Jahr ein Lohnkampf mit über 1/2 Million Mark Kosten fällt. Jedenfalls beweist die Organisation damit, daß sie ungeschwächt aus diesen Kämpfen hervorgegangen ist.

Der Verband der Kupferschmiede hielt vom 24. bis 29. März in Stettin seine achte Generalversammlung ab. Diese befaßte sich u. a. mit der Tarifpolitik und der Arbeitsvermittlung. Bezüglich der letzteren Frage wurde der paritätische Nachweis mit Benutzungsbilligatorium und in dessen Ermangelung der eigene Verbandsarbeitsnachweis gefordert. Die Reiseunterstützung wurde bei mehr als fünfjähriger Mitgliedschaft von 1,— auf 1,25 Mk. heraufgesetzt. Ein Antrag auf Verschmelzung mit dem Metallarbeiterverbande fand seine Erledigung durch Uebergang zur Tagesordnung.

Unternehmerbewegung.

Verschmelzung der Unternehmerverbände.

In einer am 5. April in Berlin abgehaltenen Versammlung haben sich die beiden großen Zentralverbände der Unternehmer, die Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände und der Verein Deutscher Arbeitgeberverbände, zusammengeschlossen. Die so gegründete neue Organisation ist unter dem Namen „Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände“ sofort in Wirklichkeit getreten; ihre Satzungen waren nach eingehenden Verhandlungen festgesetzt worden und wurden in der Versammlung einstimmig angenommen. Der Verband konstituierte sich auch sofort und wählte zum ersten Vorsitzenden Fabrikbesitzer Garvens-Dannover und zum zweiten Vorsitzenden Landrat a. D. Nötge-Berlin. Die Geschäftsführung wurde an Syndikus Dr. Lenzler-Berlin übertragen.

Beide nunmehr verschmolzene Verbände wurden im Jahre 1901 gegründet. Den Anstoß zum Zusammenschluß gab damals bereits bestehende Unternehmerorganisationen der Streik der Textilarbeiter in Cönnigsfurt, der

Sünder Vorstadt 25 IV. Leipzig: Emil Winkler, Windmühlengasse 4 II. Lübeck: Hermann Höst, Wiedenstraße 20. Mannheim: Paul Müller, R. 3. Sa. München: Franz Madelmeier, Alsenzstraße 87/2. Nrn.

Modelistischer.

Mugsburg: August Strößl, F. 70 I. Berlin: Fritz Otto, Niederschönhausen, Köderstraße 10. Wielefeld: Emil Runse, Kaiserstr. 119. Braunschweig: Heinrich Kammann, Göttingstraße 28 II. Bremen: Karl Hölzel, Gröp. Chaussee 98 III. Bremerhaven: Heinrich Jürgen, Lebe, Rotherstraße 29 III. Breslau: Karl Seliger, Mathiasstraße 110. Chemnitz: Emil Friedrich, Lindbächer Straße 51. Cöthen: Karl Herrling, Ludwigstraße 28. Darmstadt: Heinrich Ewald, Alexanderstraße 13. Dessau: W. Baur, Kottbusstr. b. Dessau, Schulstraße 3. Dortmund: Karl Holtenbeck, Nordmarkt 28. Dresden: Max Schönberr, Winterstraße 11. Düsseldorf: Paul Juchs, Rath-Münster-Straße 640. Erfurt: Arthur Franke, Muenstraße 68 III. Essen: Karl Cronmeyer, Düttemannstraße 88. Frankfurt a. M.: Philipp Schaab, Saalgasse 19 III. Götting: Johann Gröger, Dresdener Platz 12 IV. Gotha: Hugo Fischer, Vereinstr. 8. Halle: Ernst Helmann, Ludwigstraße 44. Hamburg: Fritz Esser, Schäferstraße 9/B. Hanau: Martin Köstler, Gr. Muheim, Gaimbacher Straße 21. Hannover: Heinrich Rude, Schneiderberg 12. Harburg: Hermann Bluhm, Bremer Straße 13 I. Heidenheim: Hermann Hensch, Paradiesstraße 35. Herford: Wilhelm Brümmer, Warmbrunn, Grenzstraße 7. Hildesheim: Ernst Haufe, Scheelstraße 7. Jena: Karl Nikolai, Lutherstraße 39. Kiel: Wilhelm Hoffmann, Nauenstraße 61 I. Köln: Wilhelm John, Köln-Mippes, Wäckerstraße 12 II. Königsberg: Gustav Bader, Wasserstraße 14 III. Krefeld: Fritz Gelsen, Dillstraße 262. Landsberg a. W.: Fritz Gaudt, Dammstraße 31 b. Leipzig: Robert Raack, Frankfurter Straße 27. Magdeburg: Will Weich, Feldstraße 62 S. III. Mannheim: Leonhard Simmendinger, Naprechtstraße 11. München: Fritz Schmabel, Naprechtstraße 8/I. Nürnberg: Georg Georgi, Siglindstraße 20 I. Offenbach a. M.: Fritz Kaufmann, Rohrstraße 15. Peggich: Georg Weikmann, Markt 25. Plauen: Hermann Fischer, Heinsdorfer Straße 40. Prenzlau: Otto Boldt, Rich 28. Reutlingen: Hugo Koch, Ranzlestraße. Solingen: Bruno Rander, Schützenstraße 26. Stettin: Paul Angermann, Prinzstraße 14. Stuttgart: Gustav Ziller, Villastraße 21. Witten: Ewald Kleinroh, Annen b. Witten, Karlstraße 11. Zwickau: Kurt Burkhart, Oberplanitz bei Zwickau, Hauptstraße 103.

Maschinenarbeiter.

Ansbach: Joh. Schmiedlein, Rosenstraße 15. Augsburg: Kaver Drollmann, A. 88 o. Berlin: Arthur Windmüller, Nieder-Barnimsstraße 20. Bielefeld: Heinrich North, Siekerstraße 322. Brandenburg: Otto Burgemeister, Bauhoffstraße 20. Braunschweig: Friedrich Pfeiffer, Mint 10 I. Bremen: Paul Hofmeister, Woldstraße 138 II. Bremerhaven: Johann Kullmichel, Seezelmünde, Seehausstraße 37. Breslau: Robert Girke, Arndtstraße 6 (Münster). Chemnitz: Richard Schröder, Friedrichstraße 8 II. Cöthen: Karl Gize jun., Karlstr. 23. Colmnitz: Max Gaudwald, Niederbörlich. Danzig: Adolf Anzikonow, Gr. Berggasse 4. Darmstadt: Ludwig Köhler, Garbistenstr. 21. Deggendorf: Alois Schmitz, Zwingerstraße 29 I. Dippoldiswalde: Bernhard Heintz, Reinholdstraße 21 I. Düsseldorf: Adolf Braun, Kreuzstraße 13. Eisenfeld: Heinrich Wideloh, Trezierer Platz 46a. Erlangen: Johann Reuß, Studentenstr. 19. Frankfurt a. M.: Eduard Breitendach, Oederweg 61 I. Frankfurt a. Oder: Franz Krüger, Buchmühlengasse 15. Freiburgi. W.: S. Auf, Bildstraße 52. Freiburg i. Schl.: Oskar Richter, Ober-Jillau 10. Fürth: Andreas Augustin, Cadolzheimer Straße 34. Götting: Paul Knappe, Melanchthonstraße 41 p. Gotha: Alex Ulrich, Hüllendorfer Straße 2. Halle: Max Barth, Meißelstraße 14. Hamburg: Bernhard Schlicheroll, Sanddorferstraße 28 K. Hannover: Heinrich Gildmann, Wörthstraße 35 II. Heidenheim: Hermann Hensch, Paradiesstraße 35. Heilbronn: Ernst Vaier, Werderstraße 118a. Herford: Heinrich Schmiedeskamp, Wülfersindenberg 12. Hess.-Oldendorf: Fritz Fente, Rasch-Weberstr. Höchst a. M.: Gottlieb Wensch, Königsteiner Straße 43. Kaiserslautern: Josef Schneiderburger, Nittersberg 18. Karlsruhe: Karl Barth, Schützenstraße 77 I. Kempten: August Baur, Am Schöble M. 24. Köln: Ludwig Engel, Züllpicher Wall 28. Königsberg: Albert Alfermann, Hinterlompse 5/6 III. Landsberg a. W.: Karl Mittelstadt, Wall 3. Lauf: Hans Eckenberger, Johannsgasse. Leipzig: Otto Stille, Meißel, Wilhelmstraße 14. Lützenwalde: Emil Guderjahn, Dahmerstraße 22. Lübeck: Karl Engel, Leichstraße 2. Mannheim: Karl Wetterich, Dammstraße 17. Marienberg: Max Rückauer, Roberkshaus R 42. München: Franz Geißler, Weißbacher Str. 14/2 r. Neuhäusen: Paul Meuser, Kleinbüchel. Nürnberg: Karl Widmann, Friedenstraße 17. Rabenau: Martin Hofmann, Weichstraße. Radeberg: Adolf Reich, Röderstraße 11b. Riesa: Max Kutzmann, Möderau b. Riesa. Schleuditz: Richard Radhaus, Birgiebelsstraße 2 II. Stettin: Richard Ras, Grenzstraße 6. Straßburg: Carl Eckardt, Staßfeld b. Straßb., Breilacher Straße 2. Stuttgart: M. Aitel, Schildstraße 8. Tilsit: August Köhler, Stobek b. Tilsit, Tilsiter Straße 18. Wiesbaden: Jakob Schäfer, Vertmannstraße 23. Wilhelms- haben: Karl Ollendorf, Rühringen, Pordumstraße 6.

Wilsdruff: Karl Toller, Sächsborfer Weg 258c. Zeitz: Karl Händler, Brühl 3. Zwickau: Emil Scholze, Ederstraße b. Zwickau, Hlandsstraße 16.

Partettischer.

Mugsburg: Michael Einögg, Donauwörther Straße 6 II. Berlin: Robert Schneider, Aderstraße 131. Breslau: Otto Ludwig, Sternstraße 78 III. Darmstadt: Leonhard Retner, Nieder-Ramstädter Straße 35. Dortmund: Wilhelm Kaufmann, Burgholzstraße 35. Dresden: Gustav Benedict, Gorbth b. Dresden, Ouer-gasse 6 I. Düsseldorf: Adolf Zeiner, Lorettost. 28. Essen: Heinrich Schulz, Am Hospital 32. Frankfurt am Main: Heinrich Westphal, Zeiselstraße 20 S. II. Freiburg i. W.: Hermann Wilschlag, Wittenweiler b. Freiburg. Hamburg: S. Schmitendorf, Elbsstr. 17 II. Hannover: Fritz Lafat, Kornstraße 18 IV. Köln: Gregor Schmidt, Kospersstraße 8. Königsberg: Richard Hoffmann, Jährenstraße 14 III. Leipzig: Emil Traudendorfer, Lindenau, Denumerationsstraße 80. Mannheim: Otto Seipp, C. 7. 40. München: Georg Schiefer, Wörthstraße 28/2 W. W. Nürnberg: Josef Lutz, Geberdorfer Straße 147. Regensburg: Johann Keller, Feldengäßchen 7 II. Stettin: Otto Stegemann, Vetricheffstraße 50 r. S. Straßburg: Laur. Meyer, Schildgasse 7 I. Stuttgart: Chr. Stoh, Kanonenweg 125. Weimar: Oswald Künzel, Erfurter Straße 58 III. Wiesbaden: Heinrich Reichel, Cleonorenstr. 7.

Maschinenarbeiter.

Berlin: Gottlieb Franz, Marktgrafendam 30. Breslau: August Christoph, Auguststraße 8 W. p. Dresden: Bernhard Haufe, Trachenbergstraße 7 II. Düsseldorf: Heinrich Jacobi, Kronenstraße 57. Frankfurt a. M.: Wilhelm Schneider, Weberstr. 77 I. Freiburg i. W.: Hermann Wilschlag, Wittenweiler b. Freiburg. Hamburg: August Odenfah, Altona, Herderstraße 38 IV. Hannover: Ernst Ewers, Jacobsstraße 14 IV. Köln: Jean Hagen, Heumarkt 19. Leipzig: Peter Brill, Schönefeld, Pfößstraße 56 p. Mannheim: Otto Seipp, C. 7. 40. Offenbach a. M.: Christ. Ehardt, Tempelberg 6. Stuttgart: Karl Gräter, Notestraße 13. Wiesbaden: Franz Gbner, Dohheimer Straße 122.

Bauarbeiter.

Berlin: Karl Reiche, Engelfufer 14. Frankfurt a. Oder: Emil Nohe, Gr. Fruchtstraße 10 b. Fürth: Johann Summ, Birckenstraße 24. Gr. Lichterfelde: Franz Laban, Chausseestraße 46. Hamburg: Johannes Baarmann, Wandbeker Stieg 52. Hannover: Otto Ballshuh, Alterstraße 28 II. Peggich: Felix Schubinsky, Zimmerstraße 12. Lützenwalde: Emil Haase, Grotower Straße 49. Mülhhausen: i. T. h. St. Junstod, St. Jakob 9. Stettin: Wilhelm Boldt, Lörnerer Straße 3 St. II. Stuttgart: Fr. Friedrich, Kloster-gasse 1. Tschbin: Theodor Richter, Parkstraße 6.

Maschinenarbeiter.

Wschaffenburg: M. Thüridl, Pfaffengasse 4. Bayreuth: Johann Böhlmann, Kreuz 42 1/2. Berlin: Felix Leopold, Reinköln, Rannierstraße 6. Bielefeld: Gustav Schäfer, Babenhäusen 27. Braunschweig: Hermann Degenhardt, Karl-Schmidt-Straße 11 I. Breslau: Karl Mai, Drieger Straße 25 IV. Hamburg: Wilhelm Schäfer, Fabrikstraße 4. Darmstadt: Jakob Keller, Messel b. Darmstadt. Dresden: Alfred Sohma, Gumbrennstraße 16 III. Eisenberg: Richard Prüfer, Berggasse 4. Eiberfeld: Fritz Seeger, Varmen, Wupperstraße 24 II. Frankfurt a. d. Oder: Otto Felsch, Fischer, Blumenstraße. Freiburg i. W.: W. Jäger, Lehener Straße 19 III. Freienwalde: Carl Bahlow, Kanalstraße 2. Gotha: Ernst Hermann, Lützenstraße 11. Gr. Lichterfelde: Robert Scheffler, Kaiser-Wilhelm-Straße 32. Gagen: Otto Junge, Friedrichstraße 5. Hamburg: Georg Duff, Marienstraße 10 IV. Heilbronn: August Dircke, Gartenstraße 90. Jena: Albert Günther, Höhenweg 1 p. Krefeld: Johann Janßen, Blumenstraße 144. Leipzig: Wilhelm Grün-der, Lindenau, Merseburger Straße 38 IV. Peggich: Paul Gabel, Thebestusstraße 4. Rößau: August Knöchel, Vorwerkstraße 4 p. Lützenwalde: August Baumann, Berliner Straße 9. München: Hans Popp, Bergmann-Straße 13/S. Osnaabrück: Heinrich Heiger, Blumen-haller Weg 72. Plauen: Alfred Kiehm, Varen-straße 45 II. Regensburg: Johann Scheibel, Tho-mas-Mied-Straße 3. Rudolstadt: Wilhelm Schreer, Glodenstraße 13. Sangerhausen: Erich Wed, Trift-str. 5. Schmöln: Max Gastein, Wiesenstraße 24. Schwerin: Wilhelm Ritter, Kaiser-Friedrich-Platz 6. Schwerin: Helmuth Bud, Nothoder Str. 74. Stettin: Otto Gehle, Barnimsstraße 79. Stuttgart: Gottlieb Seufert, Notebühlstraße 125. Weimar: August Karn, Breitenstraße 6 II. Zeitz: Max Schirmer, Onckenau-straße 2.

Stuhlauer.

Berlin: Otto Dolgener, Oder 9. Colmnitz: Friedrich Mull, Mingenberg. Darmstadt: Georg Reinhardt, Ahörring 111. Hess.-Oldendorf: August Daut, Fernen. Königsberg: Ferdinand Fleischmann, 3. Riechstraße 9 Hof L. Neuhäusen: Emil Herxloh, R. 118. Offenburg: Hermann Hoch, Oberlisch, Roh. Oibernhau: Paul Hertloh, Halbach 41 i. Rabenau: Richard Lorenz, Oberaundorfer Straße. Spiegel-berg in Württemberg: Gottlob Greiner. Stettin: Emil Rabunde, Neue Reimiger Straße 14. Waldheim: Richard Möbius, Gärtelstraße 40a. Zuffenhausen: Johann Claus, Kirchthalstraße 36 II.

Polier.

Berlin: Adolf Riquar, Hausburgstraße 13. Bres- lau: Arthur Bauer, Ottostraße 36 Dn. III. Colmnitz: Paul Hoff, Niedercolmnitz 110e. Dresden: Georg Hofe, Ockerwiser Straße 10. Fürth: Georg Schlein, Erlanger Straße 81. Hess.-Oldendorf: Wilhelm Müller, Segelhorn. Königsberg: Otto Kauf, Eiden, Kirchplatz 81. Lützenwalde: Karl Becker, Reisdamer Straße 15 III. Marienberg: Max Meizer, Dörfel 524. Neuhäusen: Kurt Vemann. Oibernhau: Albert Pausch, Reuß, Grünthaler Straße 86. Rabenau: Paul

Jäger, Hauptstraße. Nalhenow: August Schneider, Berleberger Straße 8. Waldheim: Max Weibell, Lue-straße 4.

Schiffschüler und Schiffszimmerer.

Boizenburg: Carl Groth, Schwartower Str. 376. Bremen: (Schiffschüler) Hugo Nibel, Elisabethstraße Nr. 48 III; (Schiffszimmerer) Friedrich Kramer, Adelenstraße 84. Bremerhaven: Richard Kehler, Seeze- minde, Wülkenstr. 17 II. Dresden: August Möbius, Mithelstr. 30 II. Hamburg: Max Vindenau, Bach-straße 55 II. Kiel: Wilhelm Hoffmann, Annenstr. 61 I. Königsberg: Gustav Bader, Wasserstraße 14 II. Königsberg a. Elbe: Richard Ritter, Birnauer Straße 28 II. Kriesa a. E.: Hermann Mobler, Mit- markt 7. Ostode: Friedrich Behnke, Fritsch-Neutestr. 78 II. Schönebeck: Emil Sonntag, Friedhofsstr. 9. Stettin: Johann Dahms, Töpferparstr. 14. Vegesack: (Schiffst.) August Sprengel, Fähr b. W., Herrstraße; (Schiffsz.) Johann Kraun, St. Magnus, Wilhelms- haben: Heinrich Harms, Rühringen, Mellumstr. 11.

Ristenmacher.

Berlin: Fritz Weibel, Mantuffelstr. 97. Bremen: Wilhelm Wiese, Mainstr. 3. Chemnitz: Emil Oehme, Brühl 67 I. Dresden: Gustav Wagner, Klopffod-straße 29 pt. Fürth: Konrad Klaus, Ludwigstr. 11 II. Hamburg: Heinrich v. Düring, Telemannstr. 11 pt. Leipzig: Gustav Weder, Stäfflerstr. Arnoldstr. 8 pt. Marienberg: Karl Münzner, Laut a. Marienberg. Oibernhau: Willi Meiner, Niederneuhöberg 47.

Säger.

Dresden: Hermann Rodol, Osterbergstr. 18 pt. Elsterwerda: Otto Dietrich, Grünwald b. Bodwitz. Freiburg i. W.: S. Auf, Silbstr. 62. Glauchau: Otto Reimann, Niederlungwitz 37. Hildburghausen: Moritz Kummer. Kempten: August Baur, Am Schöble M 24. Landsberg a. W.: Karl Mittelstadt, Wall 3. Nemeck: Hermann Wiede, Steinberg 1. München: Bernhard Keller, Orfelstr. 10. Nalke: Paul Ignatowski, Vordstadt 227b. Pforzheim: Friedrich Baumann, Dill-weißenstein, Hirsauer Straße 113. Stettin: Richard Ras, Grenzstr. 6. Zwickau: Emil Scholze, Ederstraße bei Zwickau, Hlandsstr. 15.

Rostschneider.

Alfeld a. L.: August Teunne, Wallstr. 24. Wiele- feld: Otto Bauß, Dammstr. 5. Braunschweig: Paul Weese, Rafferstr. 6 II. Breslau: Max Selig, Sedanstr. 12 IV. Hamburg: Josef Möller, Wenden-straße 346 IV. Hannover: Oskar Hampel, Wäcker-straße 12 II. Magdeburg: Josef Göttinger, Bahnhofsstraße 38 S. IV.

Rantennmacher.

Fehrbellin: August Ehm, Kolonie im Sande. Hannover: Karl Sperling, Jernhagenerstr. 19a. Treuenbriezen: Franz Spiller, Grünstr. 31.

Schuhleistenarbeiter.

Alfeld a. L.: Friedrich Lohse, Parkstr. 4/b. Gith. Arnstadt: Waldev Meinhart, Gulsemannstr. 13. Darmstadt: Heinrich Knebel, Widenbach i. Hessen, Pfungstädter Straße 6. Erfurt: Hermann Wendemuhl, Bülowstr. 5 II. Frankfurt a. M.: Otto Metzger, Offenbach a. M., Feldstr. 40.

Vergolter.

Berlin: Hermann Westpahl, Andreasstr. 30. Bran- denburg: Wiff. Frieße, Waadstr. 39. Bremen: Johann Klina, Woldstr. 138. Breslau: Fritz Peter, Hohenzollernstr. 8 II. Burg: Otto Meher, Treppengang 1. Dresden: Walter Fleischer, Luisenstr. 61 IV. Düssel- dorf: Mathias Schiffer, Mohstr. 36. Fürth: Fritz Bratenstein, Schaabacher Straße 121. Gelsenkirchen: Josef Koensler, Hofstr. 17 II. Grabow: Friedrich Grön- hold, Neust. 19. Guben: Fritz Fuder, Crossener Straße 110. Hamburg: J. Thielbar, Bogelweide 2 II. Hannover: Karl Sölter, Linden, Limmerstr. 7 I. Kempten: Oskar Lunkow, Pulverstraße 41. Kiel: Heinrich Sievers, Stadtfeldkamp 21 IV. Köln: Wilhelm Quetting, Eifelwall 44 III. Leipzig: Bernhard Dietrich, Stöcker, Chr. Weißerstraße 32 II. Mexrane: Jakob Schweizer, Unterböental. München: Max Firschnagel, Georgenstr. 123 III. (Rahmen- und Leisten- macher) Paul Hermann, Teudoburger Str. 1 II. Nürn- berg: Johann Wurm, Schopenhferstr. 31. Rarhim: Wily Müller, Pfaffenhaus 8. Stendal: Otto Markt- waldt, Meufr. 30. Strelitz: Karl Scharp, Prediger-straße 6. Stuttgart: Richard Seibold, Dorfstr. 27. Ulm: Reinhold Staiger, Offenhausen b. Neuulm.

Adressen der Brandenkommisionen.

Rüsten- und Pindelmacher: C. Wallauer, Nürnberg, Schleifweg 35. Drechsler: Richard Rühner, Leipzig, Mariannen-straße 105. Hartgummidrechsler: Heinrich Löber, Cassel, Frank- furt Str. 133 S. I. Stodarbeiter, Schirmmacher und Kammerer: Kurt Schmidt, Berlin, Michaelkirchstraße 1 IV I. Knopfmacher: Paul Doyer, Schmöltn, Bergstr. 27. Korbmacher: Paul Brückner, Berlin S. O. 36, Wiener Straße 38. Korlarbeiter: N. Rappengst, Hamburg, Wenden-straße 373 IV. Maschinenarbeiter: Franz Haber, Altenhofer, München, Feuerbach 13 II. Modelistischer: Albert Bröhle, Magdeburg, Siemens-straße 2. Musikinstrumentenarbeiter: M. Weinhold, Hamburg, Belle-Alliancestr. 27. Partettleger: Hans Esiermann, München, Humboldt-straße 40 I. Stellmacher: Otto Siebert, Berlin O., Wälschstr. 49. Stuhlarbeiter: Rich. Wutlich, Rabenau u. Sadfer, Hauptstr. 18. Vergolter: Alfred Jahn, Berlin S. O., Reimiger Straße 30 n. II.

Anzeigen.

Buchholz, Sachsen. Die Kesselmacherlei...
Hagen, Westf. Der Arbeitssachweis ist geöffnet...
Leipzig. Der Arbeitssachweis für alle Branchen...
Rabennau. Der Arbeitssachweis für alle Branchen...
Trenndringen. Der Arbeitssachweis befindet sich...
Waldau. Kollegen, die hier in Arbeit treten...
Waldau. Kollegen, die hier in Arbeit treten...

Korbmacher a. Beddigstühle w. a. eingerricht.
Korbmacher auf Reis- und Waschlörbe...
Wilk. Schüler, Wittenberg. Bez. Halle.
Zwei junge Korbmacher auf Geschlagenes...
Chr. Arzt, Korbmachermessei...
Gesucht 2 Korbmacher auf Beddigrohr-...
Jüngere Korbmacher...
Suche einen tüchtigen Korbmacher auf...
Franz Keil, Korbmacher, Lübau i. Sachsen.
3 Korbmacher auf Rohr oder Grün...
W. Sandau, Gardelegen, Altmari.
Suche für sofort 2 tüchtige Korbmacher...
Edm. Hilger, Reichenau, Sachsen.
2 Korbmacher auf Rohrarbeit gesucht...
Herrn. Gising, Rheine, Westf.
Tüchtiger Bürstenmacher auf Pechen...
F. G. Petersmeyer...
Ein ordentlicher Bürstenmacher gesucht...
Einem Holzarbeiter für Rantinenholzer...
Franz Herrmann, Nowawes, Lurnstr. 2.
Tüchtiger solider Korfschneider, welcher...
Tschöer Korfsabrik G. Höfert...
Gut eingeführte

Adolf Ender, Züchter, aus Reichers, Schließen...
Paul Kattner, Rantinenmacher, Buchen 413955...
Ludw. Schäfer, Tischler, geb. 7. 2 1867 in...
1 tüchtiger Bau Tischler gesucht für...
C. Gaffner, Tischlerei mit Kraftbetrieb...
Möbeltischler...
Tüchtige Tischler auf furnierte Möbel...
Karl H. Schubert, Hainichen, Sachsen.
Suche für meine modern eingerichtete...
Bessere Tischlerei m. 1 Säulen u. ...
Fabrikräume m. Holzbearbeitungs-...
Hüttungs-Marken und...
Jean Holze & Co. ...

Möbel-Tischlerei
mit flottem Ladengeschäft i. aufblühendem
Industrieort vor Hannover unter günstigen
Bedingungen zu verkaufen. Zur Über-
nahme sind 6000 Mk. erforderlich.
Offerten beford. unt. W. 705 Saafen-
stein & Vogler A.-G. Hannover.
Bessere Tischlerei m. 1 Säulen u.
Möbelladen, i. gr. Marktplatz Prov. Hannover,
zum 1. Mai zu vermieten. Wertstat. kann zu
18 Säulen eingerichtet werden. Offerten bitte
unt. S. C. 351 an d. Exped. d. Ztg.
Fabrikräume m. Holzbearbeitungs-
maschinen, elektrisch,
sokort zu verm. Berlin-Brick, Bürgerstr. 15.
Hüttungs-Marken und
Kantschuk - Stempel
Liefert seit 30 Jahren
Jean Holze & Co.
Hamburg, Seitenbinderstr. 21

Verlagsanstalt des Deutschen
Holzarbeiter-Verbandes G. m. b. H.
Berlin C. e. Neue Friedrichstr. 2
Soeben ist erschienen:
Arbeitszeit und Löhne
im Tischlergewerbe.
Nach einer Statistik des Deutschen Holz-
arbeiter - Verbandes vom November 1911
herausgegeben vom Verbandsvorstand. Preis
2 Mk.; gebunden 2,50 Mk.
Vorzugspreis für Verbandsmitglieder
0,75 Mk., gebunden 1,20 Mk.
Die Korbmacher
auf dem Vormarsch.
Protokoll der Verhandlungen der zweiten
Konferenz der im Deutschen Holzarbeiter-
Verband organisierten Korbmacher, abgehalten
am 1. und 2. Dezember 1912 in Coburg.
Preis für Verbandsmitglieder 10 Pf., im
Buchhandel 30 Pf.
Zur Lage der Musik-
instrumentenarbeiter.
Protokoll der Verhandlungen der zweiten
Konferenz der Musikinstrumentenarbeiter, ab-
gehalten am 17. und 18. November 1912 im
Gewerkchaftshaus zu Berlin.
Preis für Verbandsmitglieder 10 Pf., im
Buchhandel 40 Pf.
Bestellungen sind an die Zahlstellenver-
waltungen zu richten. An Einzelmitglieder
erfolgt der Versand gegen Voreinrichtung des
Betrages.

Paul Horn
Politur- und Lackfabrik
Hamburg 23
Unübertroffen und darum von so grosser
Werkkraft sind meine nach
mehr wasserrechten Peha-Matt, eigenen
Verfahren her-
gestellten und gereinigten Schellack-
polituren und meine Holzbeizen,
hochmodernen
die sich durch besondere Farbenpracht aus-
zeichnen. (Eichenbeizen, Albo-Musubeiz, Salmiak-
beizen, Spiritusbeizen, Ambrantbeiz usw.) Meist
neues Polierverfahren hat sich glän-
zend bewährt.
Es ist durch Reichspatente gesetzlich geschützt.
Man erspart: Material, Zeit, Arbeit
Ich versende z. Versuch ein Körbchen, enthaltend:
1 Flasche Peha-Matt
1 Neutrall-Schellackpolitur-Extrakt
1 Patentpolitur zum Reinpulieren
1 allerl. Poltur-Glanzlack (blond)
1 Kristall-Lack (blond)
1 Schleif- und Polieröl (gelblich)
1 Dose Porenfüllpulv. Mon-Ak (nussbaum)
1 Marmor-Mono (mahag.)
1 Bimsstein-Polier-Pulver (hellnuss)
1 Tube Inkrustationsklit, blond (zum Aus-
kitten schadhafter Holzstellen)
1 Stück Kork-Schleifklotz (120x75x30 mm)
Bei Bestellungen genügt die Angabe: 1 Versuchs-
kolle zum Polieren zu 8 Mk., inkl. Emallage.

Der Kastenmacher
Preis 20.- Mk. und 7 Abhandlungen über Tischler-
arbeiten; Preis 13,50 Mk. von Feldwabel in Wien,
find die beste Zehnjährige und ergeben jedes Fach-
blatt. Unverwundlich für jeden Wagner. Zu beziehen
durch J. Weyer, Oberförster bei Stuttgart, Verlagsstr. 7.
Bleistifte und Maßstäbe, „Goldbartität“
von Jean Bloss, Nürnberg-Stein.
Amerit. Werkzeug-Neuheiten.
Patent Schraubenzieher Santos Nr. 40, ausgeglichene
Länge 50 cm, mit 3 Ringen a. 1,50 Mk. Schraub-
schlüssel Nr. 40, 70 mm breit a 2,25 Mk.; Schraub-
schlüssel Nr. 8, Original da. a 2,25 Mk.; Reform-
Schraubenzieher mit Garantie 1 a 4,25 Mk.; Fein-
schraubenzieher 1 a Stahl, 60 mm br. a 60 Pf.; Schraub-
schlüssel 1 a Stahl, 1,50 Mk.; 1 a Schraubenzieher 8
Wagen a 1,40 Mk.; Bohrwinden mit Kugellager a 1,50 Mk.
Belangen Sie sofort gratis Plakate Januar 1912 mit
vielen neuen Abbildungen von
Otto Bergmann, Berlin SO. 33, Oppenier Straße 31.

„Spizbanthaten Unter!“
ist der beste, beim Arbeitswechsel
leicht mitzunehmen, passt ver-
mittels seiner ausdehnbaren
Wände zu jeder Hobelbant.
Preis per Stück 2,50 Wfr.,
bei Sammelaustragen von zehn
Stück an 10 Proz. Rabatt
franko gegen Nachnahme.
Verlangen Sie gratis und
franko meine Preislisten über
viele praktische Neuheiten.
Heinr. Busch, Hagen i. Westf.
Beschläge und Werkzeuge.

Neuheit: D. R. G. M.
Putzhobel mit stets kleiner
Maulöffnung in überaus
handlicher Form. Erfordern
keine Reparatur! Sind
dauernd zu den feinsten Arbeiten zu gebrauchen.
Jeder Hobel ein Musterhobel — fertig zum Gebrauch.
Preis 3 Mk. 4,50 franko Nachn. Preislisten kostenlos.
Alle Werkzeuge f. Tischler, Zimmerer, Glaser, Stellmacher.
renommierter
H. Hiellinger, Werkzeugfab. Nürnberg.

amerikanische Polierverfahren
zum „Fachblatt für Holzarbeiter“ ist
soeben das 4. Heft mit einer Abhand-
lung von G. Wäber über das sogenannte
„amerikanische Polierverfahren“
erschienen.
Aus dem heftigen Inhalt heben wir
herber:
Das Piano in seinem Aufbau. Von D. Ding.
(Wit 9 Abbildungen.)
Möbelbeschläge. Von G. Augl.
Die Entwicklungsgeschichte der Fenster in
Form u. Technik. Von Architekt H. Anger.
Ein neues Fenster. Von Otto Winkelmüller.
Das Damenzimmer.
Abonnements auf die monatlich erschei-
nenden Hefte zu 1 Mark pro Vierteljahr
werden angenommen von allen Buchhändlern.
Bestellungen sowie gegen Voreinrichtung
des Betrages direkt beim Verlag Berlin
C. F. Neue Friedrichstr. 2.

Kunstgewerbliche Tischlerhölzer
Blankenburg, N. 2
Programm frei. Direktor Reinkeing.
SEIT 20 JAHREN
steht die
Fachschule Detmold
an der Spitze der Tischlerfachschulen
Auskunft frei.
DIREKTOR KOLSCHER

Thüringische
Tischlerfachschule Jlmennau
Schnelle und sichere Ausbildung.
Direktion: Architekt Kallien.

Streichs Tischler-Fachschule Cöthen
Erste deutsche Beiz- und Poliermeister-Schule.
Spezialkurse f. alle Betriebsbeamten.
Programm kostenl. durch d. Direktion.
Süddeutsche
Schreiner-Fachschule
Nürnberg.
Erstkl. techn. u. kunstgewerbli.
Lehranstalt m. Handelskursen.
Größe und anerkannt beste Privat-
schule der Branche. — Im 8. Schul-
jahre erhielten 69 Schüler Stellung umsonst.

Paritätische Arbeitsnachweise im deutschen Holzgewerbe.
Erwaltet vom Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe und dem Deutschen Holzarbeiterverband.
Wochebericht vom Sonnabend, 5. April, bis Freitag, 11. April 1913.
A = Im Laufe der Woche besetzte Arbeitsstellen. B = Offene Arbeitsstellen.
C = Gemeldete Arbeitslose am Schluss der Woche.

Ort	Tischler			Möbeltischler			Maschinen- arbeiter			Polierer			Drechsler			Sonstige Branchen		
	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C
Berlin	41	—	966	195	—	1460	37	—	304	102	—	420	6	—	69	153	—	754
Bremen	17	—	134	25	—	37	6	—	18	5	—	4	—	—	—	—	—	15
Breslau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Celle	3	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Eilenburg	—	—	—	2	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Forst	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	26
Hamburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hannover	19	—	141	18	—	30	2	—	7	4	—	5	—	—	—	—	—	8
Herford	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lübeck	3	—	22	5	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zusammen	83	—	1272	249	—	1555	45	—	329	111	—	420	6	—	69	157	—	803
Vorige Woche	67	—	1157	218	—	1388	55	—	345	110	—	378	5	—	62	150	—	763

Technik des Stellmachers
Sehr geehrter Herr
Deutscher Holzarbeiter-Verband
Die Schrift enthält zwei ausführliche und
lehrreiche, mit vielen Abbildungen und Zeich-
nungen versehenen Abhandlungen, nämlich:
Geschichtliches über die Entwicklung
des Wagenaues. Von Karl Hermanns-
dörfer-Nürnberg.
Anleitung zum Planzeichnen und vor-
teilhaftigen Arbeiten nach dem Plan.
Von G. Köhlmeier-Berlin.
Ferner sind in einem dritten Heft die
Arten und Eigenschaften des Holzes,
das der Eisenmacher hauptsächlich zu bear-
beiten hat, beschrieben.
Die Technik des Stellmachers wird in
zweijährigen Zwischenräumen herausgegeben
und kann daher nicht im Abonnement, sondern
nur im Einzelverkauf bezogen werden. Das
vorliegende Heft Nr. 1 kostet, durch den Buch-
händler oder direkt vom Verlag bezogen, 3 Mk.,
das Exemplar.
Bestellungen des Deutschen Holzarbeiter-
Verbandes können ihre Befriedigung bei den
Zahlstellenverwaltungen des Verbandes auf-
geben und erhalten das Exemplar alsbald
zum Preise von 2 Mk.
Den Zahlstellenverwaltungen gewähren
wir bei gleichzeitiger Bestellung mehrerer
Exemplare einen Rabatt, der Ihnen eine Ent-
schädigung für Ihre Beiträge zum Gewinn ge-
währt. Es können sehr hohen Ermäßigungen an
unser obige Adresse recht bald entgegen.

Kistenmacher, nicht löst, sucht Stellung
als Arbeiter in Kistenfabrik oder auch für
Pachhöhe, da Essender in Anfertigung von
Verpackungen sein ist. Sehr Offerten erbeten
unter S. D. 318 an Exp. d. Ztg.
Emil Harzer, Stuhlfabrik
Lübbenau i. Sa.
Kistenmacher, nicht löst, sucht Stellung
als Arbeiter in Kistenfabrik oder auch für
Pachhöhe, da Essender in Anfertigung von
Verpackungen sein ist. Sehr Offerten erbeten
unter S. D. 318 an Exp. d. Ztg.
Emil Harzer, Stuhlfabrik
Lübbenau i. Sa.
Kistenmacher, nicht löst, sucht Stellung
als Arbeiter in Kistenfabrik oder auch für
Pachhöhe, da Essender in Anfertigung von
Verpackungen sein ist. Sehr Offerten erbeten
unter S. D. 318 an Exp. d. Ztg.
Emil Harzer, Stuhlfabrik
Lübbenau i. Sa.
Einige Polierer am Kuffmann u. Maho-
gani bei guter Bezahlung per sofort in
dauernde Stellung gesucht.
Wilhelm Biber & Co., Möbelfabrik
Spezialität: Schlafzimmer
Lößlingen bei Ebingen (Württemberg.)
Tüchtige Holzbrechler sucht für dauernd
Otto Schwarzwald, Elgau.
1 junger Tisch. Drechsler für Holz gesucht
dauernde Arbeit.
H. Busch, Dampfdrechsleri, Trittau, Holsl.
Ein tüchtiger Einleger und ein Fertig-
macher werden nach Süddeutschland ver-
lagt vom Zentraler Arbeitsnachweis für
die Strohindustrie, Berlin SO. 16.
Kassamacher, zwei tüchtigen perfekte
Schiff- u. Reparatoren bei hohem Lohn
für und gesucht. Eventl. mehrtägiger
Lohn. Angebote mit Zeugnis-Abdrücken
an: Kassenmacher Kassamacherfabrik,
Wetter & Koch, Frankfurt a. M.
1 tüchtige Korbmacher auf leichte Roh-
arbeit bei guter Marktlage nach Paris zu
sofort gesucht. Johann Jalk, Korbfabrik
Rostock i. Meck.